Danziger Volksstimme

Einzelpreis 0,10 Gulden oder 0,08 Goldmark.

Bezugspreis für November 1,50 Gulden oder 1,20 Goldmark. Wöchentlich 0,38 Gulden oder 0,30 Goldmark. Postbezugspreis für November 700000 M., Schlüsselzahl freibl. Anzeigen: d. mgesp. Zeile 0,30 Gulden oder 0,25 Goldmark. Reklamezeile 1,50 Gulden oder 1,20 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 257 — Freitag, den 2. November 1928 — 14. Jahrg.

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spendhaus Nr. 6. Postscheckkonto: Danzig 2945. Fernsprecher: Für Schriftleitung 720, für Anzeigen-Annahme, Zeitungsbestellung und Drucksachen 3280.

Der Unfug einer liberalen Arbeitnehmerpartei.

Die schwankenden Gestalten der Eppich und Arndt. Die liberale Ausgleichsphrase. Politische Parteibetätigung oder Standesdünkel?

Der deutsche Liberalismus ist schon seit Jahrzehnten eine Interessenvertretung der Großindustrie und des Großhandels geworden. Zwar haben im Laufe der Jahrzehnte einige liberale Ideologen versucht, ihm einen neuen sozialen und demokratischen Geist einzuhauchen. Alle diese Versuche aber mißlangen nach kurzer Zeit. Th. Barth, der sich seinerzeit von der nationalliberalen Partei wegen ihrer Hochschutzzollpolitik loslöste und von dem angenommen wurde, daß er den deutschen Liberalismus aus den Klauen des kapitalistischen Hurrapatriotismus der Nationalliberalen und des engstirnigen Manchestertums der Eugen Richterleute befreien würde, starb als ein Einsamer im liberalen Lager. Der vor zwei Jahrzehnten mit großen Hoffnungen begrüßte Friedrich Naumann, der die bürgerliche Demokratie mit sozialem Oel salben wollte, starb zwar als Vorsitzender der demokratischen Partei, ohne daß diese sich aber die sozialen Jugendideen Naumanns zu eigen gemacht hatte. Ein kläglicher Schiffbruch war auch die vor anderthalb Jahrzehnten begründete „Demokratische Vereinigung", die damals gerade unter der Angestelltenschaft der Sozialdemokratie das Wasser abgraben wollte. Ihre Führer haben längst eingesehen, daß die Schaffung einer eigenen demokratischen Angestelltenpartei nur eine Verstärkung des kapitalistischen Gegners bedeutet und sind wie Lüdemann und Breitscheid längst zur Sozialdemokratie übergetreten.

Aus diesen geschichtlichen Vorgängen hätten auch manche Leute in Danzig lernen sollen, die sich jetzt aufgemacht haben, die gescheiterten Versuche Lüdemanns und Breitscheids neu zu beleben. Das ist noch das günstigste Urteil, daß man über die „Liberale Vereinigung der Angestellten, Beamten und Arbeiter" aussprechen kann. Anscheinend als ein Fähnlein der sieben Aufrechten traten vor einigen Wochen die Eppich und Genossen aus der Deutschen Partei aus. Aber dieses unscheinbare Fähnlein der sieben Aufrechten entpuppte sich gar bald als die tragikomische Heldenschaft der in der deutschen Volkssage bekannten sieben Schwaben. Wie wenig bei diesen Kämpen von Tapferkeit und Ueberzeugung zu sprechen ist, bewies sofort der Hirsch-Dunckersche Abg. Arndt, der sofort in den Schoß der von ihm so sehr als „kapitalistisch verseuchten" Jewelowski-Partei zurückkehrte, als ihm dort an aussichtsreicher Stelle ein Mandat versprochen wurde. Das nennt man in liberalen Kreisen Ueberzeugungstreue; andere Leute dürften diese selbstsüchtige Schaukelpolitik des Hirsch-Dunckerschen Arbeiterkandidaten Arndt jedoch anders beurteilen. Mit der reumütigen Rückkehr des Abg. Arndt zur Deutschen Partei hat die Liberale Vereinigung das Recht eingebüßt, sich noch fernerhin als Angestellten-, Beamten- und Arbeiterpartei zu bezeichnen. Es ist kaum anzunehmen, daß die wenigen Hirsch-Dunckerschen Arbeiter charaktervoller sein werden, als ihre Führer Arndt und Heinrich, die der Deutschen Partei angehören. Auf Arbeiterstimmen aus sozialistischem Lager aber werden die Eppich und Genossen wohl kaum selbst rechnen.

Eine ebenso wenig charaktervolle Rolle wie Arndt spielt auch der Abg. Eppich. Nach der Revolution wurde er Sozialdemokrat. Er verließ die Partei wieder nach Jahresfrist, nicht weil er am Sozialismus irre geworden war, sondern weil er über einzelne parteitaktische Vorgänge, wie die damalige Vereinigung der SPD. mit der USP. nicht einig ging. Kurze Zeit nach seinem Austritt bekam es dieser bisherige Sozialist fertig, auf der Liste der „Freien Wirtschaftlichen Vereinigung" zu kandidieren, die die alleinige Mache des Zeitungskapitalisten Fuchs war, und auch ein völlig antisozialistisches Programm hatte. Als Mitglied dieser Gruppe kam er in den Volkstag. Zugegeben, daß er dort zu den befähigsten Vertretern der bürgerlichen Parteien gehörte und auch in den Kommissionen häufig die sozialdemokratischen Anträge unterstützte. Im Plenum aber hat er sich stets dem Zwange der Jewelowski, Eichert und Fuchs gefügt. Wenn er in der gestrigen Versammlung der Liberalen Vereinigung nun heftig gegen den arbeitnehmerfeindlichen Geist in der Deutschen Partei zu Felde zog, so ist das kein besonderes Ruhmesblatt für ihn. Wären die Kapitalisten in der Deutschen Partei so schlau gewesen, ihn wieder als Kandidaten an aussichtsreicher Stelle aufzustellen, Dr. Eppich hätte sich wahrlich nicht das Fell eines kampflüsternen Löwen umgeworfen, der nach dem Blut der Jewelowski und anderer Kapitalsgrößen in der Deutschen Partei lechzt. Solche grundsatzlosen Politiker können wahrlich nicht ernst genommen werden.

So sehr sich diese Gruppe auch jetzt als eine arbeitnehmerfreundliche Partei hinstellt, in Wirklichkeit kommt bei ihr überall der kapitalistische Pferdefuß zum Vorschein. Glaubte doch der Auch-Kandidat dieser Gruppe, der Gewerkschaftsbeamte des G. D. A., Ediger, besonders scharf den Trennungsstrich zwischen seinem Parteichen und der Sozialdemokratie ziehen zu müssen, von der seinen Parteifreunden die bürgerliche Weltanschauung trenne. Im Gegensatz zum Klassenkampf der Sozialdemokratie erstrebe seine Partei den Ausgleich zwischen dem Unternehmertum und den Arbeitnehmern. Das wagte dieser „Politiker" in dem Augenblick zu behaupten, als die Kapitalisten in der Deutschen Partei ihn und seinen anderen „Ausgleichs"-freunden einen Fußtritt versetzt hatten.

Bei einigen anderen Vertretern dieser Partei kam in der gestrigen Versammlung der engstirnigste Stehkragenproletarier zum Vorschein. So wollte ein standesbewußter Angestellter deshalb nicht Mitglied der Sozialdemokratie sein, weil diese gegen eine besondere Angestelltenversicherung ist, und er als Angestellter doch an seinem Lebensabend versorgt sein will. Der Mann hat anscheinend keine Ahnung, daß die Angestelltenversicherung längst zusammengebrochen ist und kann anscheinend auch nicht soviel rechnen, um sich zu sagen, daß eine auf breitester Grundlage gerichtete Versicherung viel leistungsfähiger ist, als getrennte Standesversicherungen, die im Freistaat Danzig immer nur einen kleinen Versicherungskreis haben werden. Auch ein Beamtenvertreter dieser Partei gebärdete sich gestern sehr sozialistenfeindlich und warf der Sozialdemokratie vor, daß sie nicht genügend für die Wünsche der Beamten eingetreten sei. Von den Vorgängen im Volkstag, wo die Sozialdemokratie häufig genug als einzigste Partei die Forderungen der Beamtenkaste unterstützt hat, weiß dieser gute Mann natürlich nichts. Die Gehaltspolitik des Beamtenbundes muß die Sozialdemokratie allerdings ablehnen. Die Sozialdemokratie kann nicht die Gehaltsforderungen solcher Beamten vertreten, die selbst durch ihre Unterstützung der deutschnationalen und deutschparteilichen Steuerdrückebergerei der Kapitalisten dafür sorgen, daß die Staatskassen stets leer sind. Schon diese Anwürfe gegen die Sozialdemokratie zeigten, wie wenig diese Gründer der neuen Partei von politischen Dingen eine Ahnung haben.

Es ist wahrlich noch ein gelindes Urteil, wenn man das Häuflein der Liberalen Vereinigung mit jener tragikomischen Heldenschar der sieben Schwaben vergleicht, die zwar einen großen Spieß mit sich führten, aber nie recht wußten, gegen wen sie diese Waffe gebrauchen sollten. In den Kreisen der denkenden Angestellten- und Beamtenschaft dürfte die Eppichpartei auch nur als eine tragikomische Eintagsfliege beurteilt werden.

Polnische Finanzmaßnahmen.

Der polnische Finanzminister ist mit einem Expose vor dem Sejm getreten, das für das Jahr 1924 Einnahmen von 1112 Millionen Goldgulden und Ausgaben von 1088 Millionen Goldgulden vorsieht. (1 Goldgulden gleich 1 Goldfrank). Das Budget baut sich auf den Ergebnissen des laufenden Jahres auf und daher verblüffte zunächst die Feststellung eines Ueberschusses, da das Defizit für 1923 4,5 Millionen Gulden beträgt. Der Finanzminister erklärt dieses Defizit mit dem mangelhaften Eingang der Steuern in polnischer Papiermark. Auf diese Weise sind in drei Vierteljahren die Jahreseinnahmen zu kaum einem Drittel eingegangen.

Der Finanzminister kündigt scharfe Maßnahmen an, um für das letzte Vierteljahr die Einnahmen auf den Goldstand zu bringen. Zunächst soll die Notenpresse stillgelegt werden. (In maßgebenden Kreisen führt man diese Maßnahme auf das Beireden des englischen Finanzberaters Hilton Young zurück.) Der Beamtenabbau soll weiter durchgeführt werden. Ab 1. Januar soll dann auf dem Gesamtgebiete der Volksabgaben eine ständige Münzeinheit und eine ständige Steuereinheit gelten. Der Minister erklärt, daß die polnische Regierung, wenn sie auch nicht auf eine Auslandsanleihe verzichtet, doch nicht auf fremde Hilfe warten dürfe. Noch in diesem Monat soll das Projekt der Emissionsbank und des Münzgesetzes vorgelegt werden. Das Prägen der Hartmünzen in Silber sei bereits im Auslande in Auftrag gegeben. Von besonderem Interesse ist die Erklärung des Ministers, daß der Ueberschuß im Budget von 34 Millionen Gulden in erster Linie für die Staatsverteidigung, in zweiter Linie zur Besserung der Lage der Staatsangestellten verwendet werden soll.

Ungeklärte Lage in Berlin.

Die Entscheidung über die Annahme oder Ablehnung der Forderungen der Sozialdemokratie durch das Reichskabinett ist gestern noch nicht gefallen. Nach der Kabinettssitzung am Krankenbette des Kanzlers, in der den Blättern zufolge die Verhandlungen zur Beratung standen, die von Hugo Stinnes und verschiedenen andern Vertretern des Bergbaulichen Vereins mit den Franzosen und Belgiern über die Reparationslieferung geführt worden sind, empfing wohl der Reichskanzler die sozialdemokratischen Führer, erklärte ihnen aber, daß vorerst die Fraktionen der bürgerlichen Koalitionsparteien zu den sozialdemokratischen Forderungen Stellung nehmen müßten, bevor das Reichskabinett über die Bedingungen der Sozialdemokratie endgültig Beschluß fassen könnte. Im Laufe des heutigen Vormittags sollen demgemäß zuerst Rücksprachen mit den Führern der bürgerlichen Fraktionen genommen werden. Gegen Mittag wird dann eine Kabinettssitzung stattfinden und im Anschluß daran wird die sozialdemokratische Reichstagsfraktion die Entschlüsse des Reichskabinetts erörtern.

Der „Vorwärts" hält die Aussichten für ein Verbleiben der Sozialdemokraten im Reichskabinett nicht für sehr hoffnungsvoll. Das Blatt schreibt: Allem Anschein nach treiben die Dinge zum Durchbruch. Jenseits der Sozialdemokratie scheinen zwei Strömungen zu bestehen: Die eine sieht in den sozialdemokratischen Forderungen ein Ultimatum, dem man sich nicht fügen könne; die andere möchte die ganze Frage auf die Bank langwieriger Verhandlungen schieben. Siegt die erste Strömung, so ist die Lage vollkommen klar. Siegt die zweite, so ist sie auch nicht viel aussichtsvoller, denn die sozialdemokratischen Forderungen sind für unsere Fraktion Selbstverständlichkeiten, ohne deren Erfüllung ein Verbleiben in der Regierung unmöglich ist.

Kapitalistischer Sturmlauf gegen das Ministerium Fellisch.

In der gestrigen Nachtsitzung des sächsischen Landtages nahm Präsident Winkler die Vereidigung des neuen Ministerpräsidenten Fellisch vor. Darauf wurde die Sitzung auf kurze Zeit unterbrochen, um dem Ministerpräsidenten Gelegenheit zu geben, das neue Kabinett zu bilden und die neuen Minister zu vereidigen. Nach Wiederaufnahme der Sitzung stellte Ministerpräsident Fellisch das neue Kabinett vor, das sich folgendermaßen zusammensetzt: Fellisch: Ministerpräsident; Liebmann: stellv. Ministerpräsident und Minister des Innern; Held: Finanzminister; Fleißner: Minister für Volksbildung; Neu: Justizminister; Gewerkschaftssekretär Elsner: Arbeitsminister. Nächste Sitzung Dienstag, den 6. November: Regierungserklärung und Aussprache darüber, sowie ein Antrag Dr. Kaiser (D. V.) auf Auflösung des Landtages.

Die Deutsche Volkspartei hat dem sozialdemokratischen Kabinett Fellisch ihre Unterstützung, die sie am vergangenen Dienstag in Form einer wohlwollenden Neutralität zugesagt hatte, entzogen. In der gestrigen Landtagssitzung erklärte der Redner der Deutschen Volkspartei, daß die Zusammensetzung des neuen Kabinetts eine wohlwollende Haltung seiner Partei unmöglich mache. Die Demokratische Partei dagegen sagte dem Kabinett Fellisch weiterhin ihre Unterstützung zu mit der Begründung, daß jetzt nur eine Klärung der Lage zu praktischer Politik führen könne. Ihr weiteres Verhalten werde die Demokratische Partei nach der Politik einrichten, welche die neue Regierung betreiben werde. Die Deutschnationale Volkspartei ließ erklären, daß sie bei dem Staatsgerichtshof in Leipzig eine Nichtigkeitserklärung der Wahl Fellischs zum Ministerpräsidenten beantragt habe, da Verletzung der Geschäftsordnung des Hauses vorliege.

Der Reichspräsident hat, nachdem inzwischen in Sachsen eine neue Regierung gebildet worden ist, durch Verordnung vom heutigen Tage die am 29. Oktober auf Grund des Artikels 48 der Reichsverfassung erlassene Verordnung zur Wiederherstellung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung im Gebiet des Freistaates Sachsen wieder aufgehoben.

Die Antwort Poincarés auf den englischen Konferenzvorschlag.

Nach dem „Petit Parisien" hat Poincaré schon vorgestern die Antwort der französischen Regierung auf den englischen Vorschlag der Bildung eines Sachverständigenausschusses zur Abschätzung der deutschen Zahlungsfähigkeit redigiert. Poincaré nahm den englischen Vorschlag an mit der Begrenzung, daß die Sachverständigenkommission nur die augenblickliche Zahlungsfähigkeit Deutschlands zu prüfen habe; denn die Zahlungsfähigkeit Deutschlands für die Zukunft festzusetzen, wäre nicht nur vergeblich, sondern auch gefährlich, weil man in eine Revision des Londoner Zahlungsplanes hineingeraten könnte. Dieser könne aber selbst nicht durch die Reparationskommission abgeändert werden, sondern nur im Falle einstimmiger Zustimmung der alliierten Regierungen. Man wisse ja, daß die französische Regierung für ihren Teil keiner Einschränkung zustimmen werde. Die französische Regierung verlange im übrigen, daß die Aufgaben des Sachverständigenausschusses von der Reparationskommission bestimmt werden. Was den Ort des Zusammentritts betreffe, so werde sie gegen Berlin keinen Widerspruch erheben.

Bayern vor dem Marsch nach Berlin.

Es ist kein Geheimnis mehr, daß die bayrische Reaktion zum Marsch gegen Berlin eifrig rüstet. Fortgesetzt erfolgen durch die Geheimorganisationen Neueinziehungen. Neuerdings herrscht an der bayrisch-thüringischen Grenze ein reges Leben. Die Hitler- und Ehrhardt-Organisationen haben scheinbar den Auftrag, sobald das Signal eintrifft, einen Vorstoß über die thüringische Grenze hinaus nach Mitteldeutschland zu machen. Die bis jetzt von ihnen getroffenen Vorbereitungen lassen das deutlich erkennen. Augenblicklich ist das militärische Kräfteverhältnis an der bayrisch-thüringischen Südgrenze nach einer Schilderung des SPD. folgendes:

Der bayrische Grenzschutz wird in der Hauptsache durch bayrische Schutzpolizei und Angehörige der Organisation „Bayern und Reich" ausgeübt. Die Entwicklung der Verhältnisse in der Woche vom 22. bis 28. Oktober 1923 hat den Eindruck ergeben, daß dieser bayrischerseits rein defensiver Natur ist. Bayrische Reichswehr ist an der eigentlichen Grenzsicherung nicht beteiligt. Es sind im wesentlichen zwei Grenzschutzabschnitte zu beobachten: Der eine umfaßt die Linie Hirschberg-Lichtenberg, Nordhalben, Lauenstein; Grenzschutzpostierungen stehen südlich Hirschberg im Saalübergang bei Issigau, Lichtenberg, Bad Steben, Nordhalben, Tschiern, Reichenbach und Haßlach. Das Kommando dieser Grenzschutzabteilung befindet sich in Bad Steben. Der Grenzschutzabschnitt 2 weist Postierungen auf bei Steinbach, Lauenstein, Ludwigstadt, Klein-Tettau, Stockheim, Neitschenbach, Rothenbach, Gauerstadt, Gmünda, Marolds-weisach, Königshofen, Mellrichstadt, Weimarschmieden. Die drei letzt genannten Grenzpostierungen (Königshofen, Mellrichstadt und Weimarschmieden) können auch zu einem Grenzschutzabschnitt 3 gehören. Hinter dieser Grenzschutzpostenkette

sammeln sich seit dem 22. Oktober starke Formationen militärischer illegaler Kräfte.

Sie stehen in weitauseinandergezogener Tiefgliederung mit den Köpfen in Coburg und Kronach und der rückwärtigen Basis in Bamberg. Die beobachteten Formationen machen den Eindruck, daß es sich im Abschnitt Kronach-Coburg um zwei getrennt organisierte Sturm-Divisionen handelt. In Coburg sind festgestellt:

Der Stab der Brigade Ehrhardt, untergebracht im Hotel „Reichsgraf". Anwesend waren: Major Kimm, Major Buchmann, Oberleutnant Klintsch, Leutnant Schultze, Kapitänleutnant Ehrhardt war am 23. Oktober in Coburg. Hitler ist am 24. Oktober in Coburg gewesen. Für Freitag, 26. Oktober, wurde die Rückkehr Ehrhardts nach Coburg erwartet. Zuverlässige Nachrichten darüber, ob er tatsächlich zurückgekehrt ist, liegen im Augenblick noch nicht vor.

An Truppen sind in Coburg festgestellt: 7 Kompagnien der Marinebrigade Ehrhardt, 2 M.-G.-Kompagnien der Brigade Ehrhardt, 8 Sturmkompagnien der Nationalsozialistischen deutschen Arbeiterpartei, zwei noch in der Aufrüstung befindliche Kompagnien des Bundes „Oberland", eine Batterie zu vier Geschützen (F. K. 16), ein Nachrichtenzug (2 L. F. T.-Stationen). In der Umgebung wird fieberhaft an der militärischen Organisation der Angehörigen der ehemaligen Bruderschaft Franken des Jungdeutschen Ordens (wegen deutschvölkischer Umtriebe seit Mitte Juli 1923 aus dem Jungdeutschen Orden ausgeschlossen) gearbeitet.

An dieser Arbeit beteiligte sich die in Coburg stationierte Hundertschaft der bayrischen Schutzpolizei und bayrische Reichswehroffiziere.

Bereits am Sonntag, 21. Oktober, fand in der Umgebung von Coburg eine größere Uebung dieser Formationen statt. Die Infanteriekompagnien rückten dazu mit Gewehr 98, Seitengewehr 98 und Stahlhelm aus. Die eine M.-G.-K. (12 S. M.-G. 08/15) war vorschriftsmäßig bespannt. Die andern wurden auf Lastkraftwagen transportiert. Auf dem Schießstand des ehemaligen 2. Bataillons J.-R. 95 fand ein Scharfschießen statt, auf dem auch der ehemalige Herzog von Coburg-Gotha zugegen war. Im Bereiche der Sturmdivisionen Coburg sind bereits an Artillerie festgestellt: Fechheim, 3 Geschütze F. K. 16 in der Richtung auf Sonneberg, bei Weißenbrunn, 2 Geschütze (F. K. 16 L. F. H.). Größere Truppenansammlungen im Bereiche Coburg sind beobachtet in Gauerstadt, Wiesenfeld, Tiefenlauter, Lichtenfels, Staffelstein und Ebern. In Neustadt bei Coburg befinden sich die Sturmtrupps der Marinebrigade. Die Sturmdivisionen Kronach sind in ähnlicher Weise organisiert wie die Sturmdivisionen Coburg. Auch dort steht ein vollständiges Sturmregiment in derselben Gliederung wie es in Coburg beobachtet worden ist. Geschütze sind in Stellung gebracht. Bei Burg 2 Feldkanonen Richtung Sonneburg.

Die eigentliche Basis der Truppen scheint in Bamberg zu liegen. Bamberg selbst und seine Umgebung bietet ein vollständiges militärisches Bild. Insbesondere muß Bamberg als Sammelpunkt der Organisation „Reichsflagge" angesehen werden. Neben einem großen Wagenpark Artillerie, Maschinengewehr- und Minenwerfer-Formationen sind in Bamberg auch Flugzeuge, die das Hakenkreuz tragen, festgestellt.

Militärisch-strategisch ist der Aufmarsch der illegalen Formationen wie folgt zu beurteilen: Die Organisation der Truppe, vor allen Dingen in Coburg, zeigt den modernen Stand des Bürgerkriegs. Störungstruppen und Sturmbataillone, ausgerüstet mit Maschinengewehren und Minenwerfer-Formationen nebst Infanterie-Begleitbatterien haben den Zweck,

in überraschendem massierten Angriff den Gegner zu überrumpeln

und in schneller Bewegung nach den Kraftzentren der Staatsmacht der Republik, gegen die Industriestädte und die Landeshauptstadt Weimar vorzustoßen, um dort durch einen rücksichtslosen Terror der republikanischen Bewegung die Köpfe zu nehmen, alsdann die weiteren Gefechtstruppen nachzuziehen und so den Angriff weiter fortzutragen. Die Sturmdivision Coburg verfolgt offenbar das Ziel, in überraschend geführtem Stoß das Waffenzentrum Zella-Mehlis-Suhl und von da aus das Verkehrszentrum Erfurt und die Landeshauptstadt Weimar zu nehmen. Die Sturmdivision Kronach ist angesetzt, um den Eisenbahnknopf Probstzella zu nehmen und von dort aus über Saalfeld und das Saaletal abwärts zu stoßen und das mittlere und westliche Thüringen von dem ostthüringischen Industriegebiet und so das natürliche Menschenreservoir für eine Ergänzung der Abwehrkräfte der Republik abzuschneiden.

Die Löhnung der illegalen Truppen erfolgt in österreichischen Kronen und französischen Franken.

Frankreich als Helfer der Separatisten.

Enthüllungen der „Humanité".

Die kommunistische Pariser „Humanité" veröffentlicht einen Bericht ihres Korrespondenten aus Düsseldorf, der am 26. Oktober eine Anzahl von Dokumenten in Händen hatte, die sich auf den rheinischen Separatismus und seine Entwicklung in den letzten sechs Monaten beziehen. Darunter befindet sich auch eine Korrespondenz mit der Besatzungsbehörde. Die Papiere beziehen sich hauptsächlich auf die Partei Smeets. In einer Versammlung vom 1. Juli, die in Köln stattfand, hat nach diesen Dokumenten Smeets erklärt, der französische Delegierte habe ihm im Spital erklärt, er könne auf die aktive Hilfe Frankreichs zählen. England wäre sozusagen gegen Frankreich, aber Frankreich lege eben die letzte Hand daran, um sich England widersetzen zu können. Eventuelle Gegenkundgebungen würden alsbald durch die Truppen niedergeschlagen. Smeets erklärte weiter, die Führer der Parteien und der Gewerkschaften, die den Widerstand organisieren würden, würden verhaftet und wenn möglich ausgewiesen. Die Separatisten würden Waffen von den Franzosen erhalten. Dorten erhalte eine große finanzielle Unterstützung seitens der französischen Regierung, um den Staatsstreich möglich zu machen. Smeets habe darauf noch auseinandergesetzt, er wünsche eine Erklärung der Militärbehörde und auch der französischen Regierung über den Grundsatz der allgemeinen Hilfe. Dann könnten die Proklamationen ergehen. Eine Volksabstimmung müsse wie in Oberschlesien erfolgen. Diejenigen, die dagegen stimmten, würden ausgewiesen. Die Dokumente enthüllen alsdann den inneren Streit in der Partei Smeets, der schließlich zum Aufkommen von Matthes führte.

„Matin" schreibt, Poincaré habe Lord Crewe bei der Ueberreichung der englischen Note über die separatistische Bewegung geantwortet, die rheinische Bewegung sei keineswegs eine französische Schöpfung, die von den Besatzungstruppen ermutigt worden sei. Frankreich wünsche, daß künftig eine feste Barriere des Friedens und der Sicherheit zwischen Frankreich und Deutschland errichtet werde und nicht nur materiell, sondern auch moralisch eine Entmilitarisierung eintritt.

*

Durch eine den Schriftleitungen zugestellte **Verordnung** der Exekutive der vorläufigen Regierung der rheinischen Republik war das Verbot der Zeitungen ausgesprochen worden. Der Kreisdelegierte der Rheinlandkommission hat jedoch auf Anfrage hin erklärt, daß die Verordnung ungültig sei, da sie der Rheinlandkommission nicht vorgelegen habe. Infolgedessen konnten die Zeitungen erscheinen.

In der Nacht zum Dienstag wurden etwa 150 Arbeits- und Erwerbslose, die den Schutz der Notenpresse in den Druckereien versahen, um weiteren Räubereien der Separatisten vorzubeugen, angeblich wegen Uebertretung der französischen Verordnung (Ruhestörung) von französischen Kriminalbeamten und schwerbewaffneten französischen Soldaten nach den schwersten Mißhandlungen in das Kriegsgefängnis gebracht. Drei Beamte der Mainzer Zeitungen und des Wolffbureaus, die gleichfalls unter den schwersten Mißhandlungen in das Gefängnis gebracht worden waren, wurden nach ein- bzw. zweitägiger Haft auf Reklamation wieder entlassen.

Litauische Eigenmächtigkeiten in Memel.

Die „Rigasche Rundschau" läßt sich berichten, daß in Kowno beschlossen worden ist, in Memel einen litauischen Hafenrat einzusetzen. An der Spitze dieses Rates werde der von der litauischen Regierung zum Leiter des Memeler Hafens ernannte Stulpinas stehen. Seine Mitarbeiter würden je ein Vertreter des Memeler Landesdirektoriums, der Memeler Handelskammer, des Memeler Verbandes der Kaufleute und Industriellen sowie örtliche Vertreter aus Arbeiter- und anderen Kreisen sein. Damit beabsichtige die litauische Regierung den Völkerbund und den Botschafterrat noch vor der endgültigen Festlegung des Memeler Statuts vor eine vollzogene Tatsache zu stellen, indem sie in Memel anstelle der internationalen Hafenverwaltung einen vorwiegend aus litauischen Vertretern bestehenden Hafenrat schafft.

Eine Waffe der Reaktion.

Der Diktator in Bayern, der Generalstaatskommissar v. Kahr, hat die Kommunistische Partei unterdrückt, den Selbstschutz der Arbeiterschaft aufgelöst und — das Bier verbilligt. Die Brauerei- und Gastwirtsverbände hatten den Ausschankpreis der Maß mit Wirkung vom 5. Oktober ab auf 24 Millionen Mark festgesetzt. — Herr v. Kahr befahl, daß die Maß nur 18,5 Millionen kosten dürfe! Die Brauer behaupteten zwar in einer öffentlichen Erklärung, diese gewaltige Preissenkung bedeute für sie einen glatten Verlust, den Ruin des Geschäfts, aber sie lieferten das Bier lustig weiter. Die edlen Seelen taten so, wie wenn sie den Bankrott riskierten, damit nur dem Volke sein beliebtes „Nahrungsmittel" erhalten bliebe.

Wenn Kahr, dieser rücksichtslos auf sein Ziel zusteuernde Reaktionär, hier einmal den Profit eines Teils seiner Klassengenossen schmälerte, so verfolgte er offenbar damit politische Zwecke. Er verzichtete auf die Förderung einer Kapitalistengruppe im Interesse der gesamten Klasse, deren Vertreter er ist. Er wollte mit der Bierverbilligung nicht bloß bei den kleinen Leuten, die in Bayern ganz besonders große Spießer sind, Sympathien erwecken, er wollte vor allen Dingen die Alkoholnarkose der Massen, die Gehirnverkleisterung, die Beruhigung und Lähmung der aufbegehrenden Proletarier. „Wer eine Mißwirtschaft ungestört fortführen will, muß das Land mit Alkohol tränken", schrieb kürzlich Lloyd George. Das weiß auch Kahr nur zu gut, und damit seine Sorge um billiges Bier! Hier, wo einer der gefährlichsten Arbeiterfeinde den Massen das Trinken erleichtert, sollten sie endlich die Rolle des Alkohols in der heutigen Gesellschaft erkennen. Und sie müßten diese Waffe der Reaktion zerbrechen! Sie können es, wenn sie nur wollen.

Revolution des Theaters.

Vor einiger Zeit wurde in Berlin ein neuer sprechender Film vorgeführt. Kern der Erfindung ist einerseits die Umsetzung von Ton in Lichtzeichen (durch das Element Selen) und andrerseits ein neuartiges, ohne verzerrende Nebengeräusche reproduzierendes Mikrophon. Schon bei der ersten Vorführung erwies sich der erste Teil als restlos geglückt: die Tonzeichen auf demselben Filmstreifen laufend wie die optischen Bilder, werden in unfehlbar organischem Gleichmaß mit den sichtbar werdenden Bewegungen in Laute umgesetzt. Ohne irgendein Knarren und Sausen reproduziert der Apparat die Klangfarbe aller Instrumente und die charakteristischen Nuancen jeder Sprechstimme!

An diese Tatsache knüpft Julius Bab an, der in einem Aufsatz der „Frankfurter Zeitung" also schreibt:

Damit stehen wir vor einer neuen Tatsache von ungeheurer Tragweite. Die mannigfachen großen Folgen, die diese Erfindung sonst für die Wissenschaften und das Leben der Praxis haben wird, sollen hier außer Acht bleiben. Ich will hier nur zeigen, daß diese neue Tatsache eine vollkommene Revolution des Theaters bedeutet! Nicht in erster Linie des Films: der war sozial immer auf die grobe Vervielfältigungsmöglichkeit gebaut und wird künstlerisch in seinen (erst kommenden) Möglichkeiten durch die Sprache sehr bereichert, aber nicht wesentlich geändert werden. Für das eigentliche Theater aber ist hier Schicksalswende! Eine Oper ist schon heute in allen Teilen mindestens so gut reproduzierbar wie ein [illegible] durch die höchststehende phonographische Technik. Für das dramatische Schauspiel wird in absehbarer Zeit das gleiche gelten. (Falls nämlich heute ein schärferes Durcheinander heiserer Sprechstimmen und Unebenheiten der Wiedergabe erzeugt, ist die Ueberwindung dieser Reste nach dem Erreichten eine Kleinigkeit!) Und damit beginnt ein vollkommen neuer Aufbau dieser Kunst — sozial und ästhetisch.

Eine Grenze muß freilich sofort gezogen werden. Das Theater beruht nicht auf geistiger Zeichenlegung wie die Dichtung, sondern auf sinnlicher, wie die Malerei. Es kann also nie vollwertig, sondern immer nur annähernd reproduziert werden: jeder Druck des „Faust" bietet ein getreu dasselbe Erlebnis wie die Originalhandschrift. Die beste Reproduktion der Rembrandtschen „Nachtwache" ist nur ein — eventuell sehr brauchbarer! — Ersatz. Auf dieser Seite wird die Theaterreproduktion stets bleiben müssen. Denn der Schauspieler ist mehr als Bild und Ton. Temperatur und Nähe, das unmittelbare Strömen der Körperlichkeit, das auf vielen geheimen Wegen von ihm ausgeht, gehört sehr wesentlich dazu. Dies wird stets unreproduzierbar sein. Es wird also — auch wenn man sich die heute noch fehlende Fertigkeit der Wiedergabe gut als erobert denken kann! — stets etwas Wesentliches fehlen. Die schauspielerische Originalleistung wird also niemals zur bloßen Reproduktionsquelle werden, es wird nie so kommen, daß der Schauspieler nur noch im Bereich Film-Atelier auftritt. Seine körperliche Anwesenheit wird immer einen hohen Sonderwert für das Publikum behalten.

Das Entscheidende liegt aber darin: eine gute Reproduktion bedeutet mehr als ein schlechtes Original — das ist das Todesurteil der schlechten Schauspielerei!

Wir werden sehr bald das dramatische Reproduktions-Theater für alle haben! Der rechte schlagkräftige Name wird sich noch finden — Film-Theater usw. ist heute jedenfalls noch zu mißverständlich. (Wenn auch künftig zwischen dem [illegible], das künstlerische und mit Sprache aufgenommene Filme und dem, das reproduzierte Dramen bietet, kein Unterschied zu sein braucht; wie am fernen Ende das vollkommene Bildkunstwerk vom reproduzierten Drama sich nur dadurch unterscheiden läßt, daß sein „Original" nicht herzustellen ist — weil wirkliche Wirkungen dieser mit Raum und Zeit spielenden Kunst erst und nur im technischen Atelier erreicht werden!) Jedenfalls werden sehr viele Stätten, die heute noch, zumal in kleineren Orten, mehr schlecht als recht der „Original"-Schauspielerei dienen, zu solchen Reproduktionen werden. Denn es wird sich als der höhere vornehmere Genuß erweisen, eine künstlerische Originalleistung in Reproduktion als [illegible] Originalleistung eines [illegible] zu sehen! Die vollgültig reproduzierte Duse wird Tieferes zu bieten haben als das leibhaftige Fräulein Schmierke!

Wir stehen also zweifellos vor einer gewaltigen quantitativen Einschränkung der Schauspielerei, zugleich aber vor einer ebenso bedeutsamen qualitativen Erhöhung! Nicht nur weil nun eine viel schärfere Auswahl der wirklich schöpferischen Persönlichkeiten in diesem Beruf einsetzen kann und muß und also wird. Vor allen Dingen ist es in hohem Grade [illegible] der Vergänglichkeit dieser Kunst. Wir werden ein vollkommenes Archiv, ein Museum aller großen schauspielerischen Leistungen — [illegible] — von [illegible] zu haben. [illegible] „dem Mimen Kränze winden" [illegible] — das wäre wunderbar! Aber vor allem: es ist nicht abzusehen, welche Entwicklung diese Kunst nehmen wird, wenn sie sich nun einmal wie das [illegible] von Malern und Musikern auf einer sichtbaren, sinnlich wirksamen Ueberlieferung aufbaut, statt daß wie bisher jede Generation nahezu ganz von neuem beginnt.

So Großes und Umwälzendes hängt für das enge Gebiet des Theaters an dieser Erfindung. Sie wird selbstverständlich den Weg aller großen Neuerungen nehmen: die Interessenten (Filmfabrikanten und Theaterunternehmer) werden sie — in dem Stadium sind wir jetzt! — erst vornehm ignorieren und dann wütend bekämpfen. Es wird ihr nicht schaden. Filmtruste und Schauspielergenossenschaften werden ihren Weg so wenig aufhalten wie der Protest der Schreiber die Buchdruckerkunst und der Sturm der Handweber die Textilmaschinen. Die Revolution des Theaters marschiert: die neue reproduzierende Theaterkunst ist unvergleichlich wertvoller als (zu 99 Prozent) unsre bisherige Kinoproduktion, sie ist durchweg unendlich billiger und — sofern sie nach erstklassigen Originalleistungen aufgenommen wird — auch wertvoller als neun Zehntel unsrer Original-Theaterproduktion. Sie muß siegen.

*

Auch dem Verein Berliner Presse wurden jetzt einige sprechende Filme vorgeführt; das Ergebnis der fünfjährigen Arbeit der deutschen Ingenieure Vogt, Massolle und Dr. Engl. Es ist ihnen gelungen, die Stimme neben das Bild auf das Filmband zu photographieren, so daß die zeitliche Uebereinstimmung unbedingt gewährleistet ist. Tier- und Menschenstimmen, Ansprachen und musikalische Vorträge wurden in fast vollendeter Weise ohne alle störenden Nebengeräusche wiedergegeben.

Denkworte.

Wer viel tut, wird getadelt, wenn er einmal eine Kleinigkeit nicht tut. Wer nichts tut, wird gelobt, wenn er einmal eine Kleinigkeit tut.

Die Deutschen nennen die Engländer ein Krämervolk und vergessen dabei, daß so große Dichter und Denker, wie Shakespeare, Byron, Dickens, Newton und Darwin, Engländer waren. Sich selbst nennen die Deutschen das Volk der Dichter und Denker und vergessen dabei, daß auch viele Deutschen nur gemeine Krämerseelen sind.

Wenn früher der Kaufmann hörte, daß seine Konkurrenten billiger verkauften, setzte er den Preis seiner Waren herab. Hört heute der Kaufmann, daß er billiger verkauft als seine Konkurrenten, so schlägt er sofort noch mehr auf als die Konkurrenz, und diese sucht ihn alsbald wieder zu überbieten.

Wer über die Natur einen himmlischen Tyrannen setzt, wird auch bereit sein, über den Staat einen weltlichen Tyrann zu setzen.

Danziger Nachrichten.

Ein Blick hinter die Wahlkulissen.

Zu spät kommt oft die Einsicht. Das mußte auch die neugegründete Freie Vereinigung der Angestellten, Beamten und Arbeiter erfahren, die gestern abend zum erstenmal mit einer Versammlung an die Oeffentlichkeit trat. Abg. Dr. Eppich gab in seinem Referat zunächst einen geschichtlichen Rückblick auf die Entstehung des Parlamentarismus in Deutschland und ging dann auf die politischen Verhältnisse des Freistaates ein. Sämtliche Parteien seien mehr oder weniger Interessenvertretungen. In Zweifelsfällen werde die deutschnationale Fraktion stets die Interessen der Landwirtschaft vertreten. Die Deutsche Partei für Fortschritt und Wirtschaft, die der Deutschen Volkspartei im Reiche gleiche, werde von hiesigen Kapitalsgrößen beherrscht, genau so wie Stinnes im Reiche seinen Einfluß ausübe. Die sozialdemokratische Fraktion werde nie etwas unternehmen, was sie in Gegensatz zu der Arbeiterschaft bringen könnte.

Dr. Eppich gab dann den Beweis dafür, daß die Gründung der Freien Vereinigung nicht notwendig ist, denn er gestand: **Sie (die Angestelltenvertreter hätten nur oft schämen müssen, daß die sozialdemokratische Fraktion im Volkstag oft Anträge gestellt habe, die zu stellen eigentlich die bürgerlichen Angestelltenvertreter verpflichtet gewesen wären. Die bürgerlichen Angestelltenvertreter hätten diese sozialdemokratischen Anträge im Interesse der Beamten und Angestellten niedergestimmt.** Fraktionszwang sei schuld daran. Scharf und abfällig beurteilte Redner die Vorherrschaft von Jewelowski und Fuchs in der Deutschen Partei. Diese Partei habe kein Empfinden für die Beamten und Angestellten.

Im auffälligen Gegensatz zu den Ausführungen des ersten Redners standen die Ausführungen des zweiten Referenten Ediger. Hatte Dr. Eppich oft die gemeinsamen Interessen aller Arbeitnehmer betont, so hob sein Nachfolger gerade das Trennende hervor. Um eine Abwanderung der Angestellten und Beamten, die mit der bisherigen Politik der bürgerlichen Parteien nicht zufrieden sind, zu verhüten, habe man die Liberale Vereinigung gegründet.

Die Aussprache gestattete zunächst einen Blick hinter die Kulissen der Deutsch-Danziger Volkspartei, eine Tochtergesellschaft der Deutschnationalen. Ein Angestellter der Polizei prunkte damit, daß die Liste der Deutsch-Danziger Volkspartei judenrein sei. Interessant war auch seine Mitteilung, daß sämtliche bürgerlichen Parteien bis auf die Deutschnationalen mit einer Verbindung ihrer Liste einverstanden sind. Was es mit der Judenreinheit der Deutsch-Danziger Volkspartei für eine Bewandtnis hat, erläuterte ihr Mitbegründer Rathke, der aber inzwischen wieder ausgetreten ist. Er erklärte, das Geld für die Agitation und auch das Gehalt des Sekretärs Husen stamme aus jüdischen Kreisen. Einer dieser Herren sei auch an aussichtsreicher Stelle auf die Kandidatenliste gesetzt worden. Eine Stunde vor Einreichung der Wählerliste sei diesem dann nahegelegt worden, auf die Kandidatur zu verzichten. Durch Eintritt der Herren Dr. Unger, Dr. Rodatis und Direktor Brichle, die im Dienste des Großkapitals ständen, wäre diese Partei arbeiterfeindlich geworden. Sie habe sich auch gegen die Bekämpfung des Wuchers gewendet. Durch den Direktor Brichle versuche der berüchtigte Wolff-Konzern aus Köln in Danzig politischen Einfluß zu gewinnen. In der weiteren Diskussion kam eine Reihe von Angestellten und unteren Beamten zu Wort. Erfreulich war es, daß gerade diese unumwunden die Tätigkeit der Sozialdemokratie im Interesse der Beamten und Angestellten anerkannten. Sie schilderten aus eigener Anschauung, wie die Sozialdemokratie im Volkstag die Interessen der Angestellten und Beamten vertreten habe und welch traurige Rolle die bürgerlichen Angestelltenvertreter dort oft gespielt haben. Zu diesen könne jetzt niemand Vertrauen haben. Abg. Gen. Schmidt hielt den früheren deutschparteilichen Abgeordneten ihr langes Sündenregister vor. Wenn diese jetzt zur Erkenntnis ihres angestelltenfeindlichen Verhaltens gekommen seien, so sei das reichlich spät geschehen. Er erinnerte daran, wie diese Leute im Ausschuß sozialdemokratischen Anträgen zustimmten, um dann nachher im Plenum wieder umzufallen. Nur die sozialdemokratische Fraktion biete eine Gewähr für energische Wahrnehmung der Interessen der unseren Beamtenschaft und der Angestellten. Sehr scharf gingen einzelne Redner mit der Leitung des Beamtenbundes ins Zeug. Besonders abfällig wurde das Verhalten des Vorsitzenden Dr. Bürgerle verurteilt. Ein Zollbeamter polemisierte gegen die Sozialdemokratie und die freien Gewerkschaften, erlitt aber von anderen Beamten eine derbe Abfuhr. Die Sozialdemokratie kann mit dem Verlauf dieser Versammlung sehr zufrieden sein. Der starke Beifall, der den Ausführungen des Gen. Schmidt folgte, ließ klar erkennen, daß die große Mehrzahl der Beamten und Angestellten in der Sozialdemokratie ihre politische Interessenvertretung findet und am 18. November der Liste Gehl ihre Stimme gibt.

Unter Bruderbrüdern.

Je näher der Wahltag heranrückt, desto ungemütlicher wird den bürgerlichen Regierungsparteien Keine von ihnen möchte nun die Verantwortung für die bisherige Regierungspolitik tragen. Gegenseitig schieben sie sich jetzt die Schuld an den Maßnahmen der Regierung zu. Die Deutschparteiler und das Zentrum versuchen sich dadurch zu entlasten, daß sie auf den überwiegenden Einfluß der Deutschnationalen in der Regierung verweisen. Diese wiederum haben eine frisch-fröhliche Offensive gegen ihre Bundesgenossen unternommen, in dem sie diese für alle Beschlüsse des Senats verantwortlich machen. Sogar der deutschparteiliche Senator Jewelowski geht jetzt dazu über, um sich gegen deutschnationale Angriffe zu verteidigen. Er hatte vor kurzem in einer Versammlung versucht, die Beamtenschaft wieder für die großkapitalistische Wirtschaftspartei einzufangen. Daraufhin hatte die deutschnationale Parteizeitung behauptet, daß alle die Beamtenschaft nicht befriedigenden An- und Verordnungen im Senat von Jewelowski bearbeitet seien. Darauf erwidert Jewelowski nun in einer längeren Erklärung, daß sämtliche Beamtenfragen und die Gehaltsregelung der Beamtenschaft lediglich vom Vizepräsidenten des Senats, dem Deutschnationalen Dr. Ziehm, bearbeitet werden und daß ausschließlich dessen Vorschläge im Senat zur Beratung gelangt sind. Dieser Streit ist für die Oeffentlichkeit zwar recht amüsant, er ändert aber nichts an der Tatsache, daß alle Regierungsparteien für die Beschlüsse des Senats verantwortlich sind, und daß die Beamten gar keine Veranlassung haben, noch Unterschiede zwischen den bürgerlichen Parteien zu machen. Diese haben sich in allen Fragen gleichmäßig am Freistaat und seiner Bevölkerung versündigt.

Diese Auseinandersetzungen versetzen selbst der Freundschaft der „Neuesten Nachrichten" mit den Deutschnationalen einen harten Stoß. Das Blatt, das sonst nie genug die Rechtsparteien herausstreichen und die „Hetze" der Linksparteien verdammen konnte, fühlt sich jetzt gegenüber den Deutschnationalen sogar zu folgender Feststellung genötigt: „Es gehört zu den unerfreulichen Erscheinungen des Wahlkampfes, daß der Boden der sachlichen Auseinandersetzung oft verlassen und mit persönlichen Verdächtigungen gearbeitet wird. Wir haben in den bisherigen Wahlkämpfen leider die Erfahrung machen müssen, daß man **auf der Seite der äußersten Rechtsparteien nicht ganz frei von dieser Kampfesmethode** ist, daß man dafür gegen Angriffe von anderen Seiten aber um so empfindlicher sich zeigt." Wie schwer muß den deutschnationalen Pressemenschen des Fuchsblattes diese Feststellung geworden sein. Doch die Konkurrenz im Wahlkampf läßt auch mal solche Erkenntnisse reifen. Die Wähler werden sich durch diesen Streit nicht irre machen lassen. Denn es gilt hier das Wort des Rabbi: Es will mich schier bedünken, daß sie alle beide stinken!

Vereinigte Sozialdemokratische Partei.

Am Sonntag erfolgt in allen Stadtbezirken und Vororten Danzigs wiederum eine

Flugblattverbreitung.

Die Bezirksleitungen werden ersucht, heute, Freitag, oder Sonnabend das Material im Bureau abzuholen.

Die Vertrauensleute treffen sich in den bekannten Lokalen.

Im 2. Bez. Sonnabend, abends 7 Uhr, Gewerbeschule.

Im 8. Bez. Sonntag früh 8 Uhr bei Leonhardt, Langgarten Nr. 97/98.

Im 5. Bez. Freitag, abends 7 Uhr, Kleinhammerpark.

Die Parteileitung.

Die Mitglieder der Frauenkommission treffen sich heute, Freitag, abends 6½ Uhr, im Bureau.

Baukosten und Bauarbeiterlöhne.

Das Bauen von Wohnungen ist heute eine öffentliche Angelegenheit geworden. Tausende sind ohne Wohnungen, trotzdem wird nicht in dem erforderlichen Maße gebaut. Bei der Diskussion dieser Frage wurde oft die Meinung laut, daß die „hohen" Bauarbeiterlöhne die Bautätigkeit beeinträchtige. Vertreter der Arbeiterschaft wiesen dann die Irrigkeit dieser Anschauung nach und machten auf den Wucher mit Baustoffen nach, durch den das Bauen erheblich verteuert werde. Eine Zusammenstellung des Statistischen Amts durch die Stadt Danzig über die Entwicklung der Kosten im Baugewerbe in Danzig bestätigt jetzt, daß die Steigerung der Bauarbeiterlöhne weit hinter die der Baumaterialien zurückbleibt. Ein Kubikmeter umbauten Raumes kostete vor dem Kriege 18 Mark, am 15. Juni 1923 bereits 936 600 Mark, was einer Steigerung auf das 18 700fache entspricht. Im gleichen Zeitraum waren die Löhne der Bauhandwerker von 0,68 Mark auf 4900 Mark erhöht worden, was nur einer Steigerung auf das 7777fache gleichkommt. Am 15. September 1923 waren die Baukosten auf das 31,2millionenfache gestiegen, die Löhne der Bauhandwerker auf das 29,8millionenfache, und die der Bauarbeiter auf das 31,1 millionenfache.

Bedeutend höher ist im September d. Js. die Steigerung gegenüber den Friedenspreisen bei den Ziegelsteinen, sie beträgt das 30millionenfache; beim Zement erreicht die Steigerung sogar das 111millionenfache. Ferner beträgt die Steigerung in Millionen: beim Kalk 62,5, beim Sand 10, beim beschnittenen Holz 13, beim Schnittholz 11, bei den Dachpfannen 46, bei den Bieberschwänzen 50, und bei den Dachpappen 22,5. Damit ist bewiesen, daß in erster Linie die Baustofflieferanten den Bau der Wohnungen unnötig entwertet haben.

Kriegsrentner und Volkstagswahl.

Eine gut besuchte Versammlung der Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen in Neuteich nahm am vergangenen Sonntag Stellung zu der Regelung der Bezüge der Kriegsopfer. Volkstagsabg. Gen. Gebauer-Danzig hatte das Referat übernommen. Der Redner schilderte die unzulänglichen Maßnahmen des Danziger Senats auf dem Gebiete der Versorgung der Kriegsopfer und die volksfeindliche Haltung der bürgerlichen Mehrheit des Danziger Volkstags. Das geflügelte Wort „Der Dank des Vaterlandes ist den Kriegsteilnehmern gewiß" sei leider von den Nutznießern des Krieges vergessen worden. Redner entkräftete dann an der Hand der Steuerpolitik des Senats den Hinweis der Behörden, daß der kleine Freistaat kein Geld habe, eine ausreichende Fürsorge für die Kriegsopfer und andere bedürftige Kreise zu treiben. Großen Unwillen rief die Mitteilung des Referenten hervor, daß am 1. November die Militärrenten noch weiter in Papiermark gezahlt würden. Redner forderte im Hinblick auf die Einführung der Danziger Guldenwährung ausreichende Renten. Notwendig sei aber, so führte der Redner aus, daß die Kriegsopfer selbst ihre Interessen wahrnehmen, indem sie sich nicht nur fest im Reichsbund der Kriegsbeschädigten organisieren, sondern auch am 18. November nur derjenigen Partei ihre Stimme geben, die bisher einzig und allein für die Interessen der Kriegsopfer eingetreten ist. Dem Referenten wurde starker Beifall zuteil.

In der Diskussion kam dieses Einverständnis mit den Worten des Referenten mehrfach zum Ausdruck. Versammlungsteilnehmer erklärten, daß sie die lumpigen Papiermark nicht abheben wollten und verlangten die Auszahlung in Gulden. Eine Kriegshinterbliebene forderte alle Kameradinnen auf, am 18. November die sozialdemokratische Liste zu wählen, was auch vielfach von Kriegsbeschädigten wiederholt wurde.

Ein Kriegsbeschädigter aus Kalthof erzählte, wie der kommunistische Volkstagsabgeordnete Säme in der Gemeindevertretung von Neuteich mit den bürgerlichen Gemeindevertretern gegen Anträge zur Besserung der Lage der Minderbemittelten gestimmt habe, was den Unwillen der Versammlung hervorrief. Der Referent bemerkte im Schlußwort, daß er mit Unterstützung der sozialdemokratischen Fraktion alle Hebel ansetzen werde, damit die Kriegsopfer zu ihrem Recht kämen. Gen. Gebauer wurde gebeten, auch an anderen Orten diesen aufklärenden Vortrag zu halten.

Weitere Arbeitsverkürzung auf der Danziger Werft.

Nach einer Bekanntmachung der Werftleitung bleiben die Werkstätten am Sonnabend für alle Vollarbeiter und jugendlichen Arbeiter geschlossen. Die Lehrlinge werden beschäftigt. In der nächsten Woche wird, falls die Streiklage sich nicht geändert hat, nur noch Montag, Dienstag und Mittwoch gearbeitet. Das Werk auf dem Troyl wird davon nicht betroffen.

Die Werftleitung begründet diesen für die Arbeiterschaft des Betriebes folgenschweren Schritt mit dem Streik der Former. Sie wirft lieber die gesamte Belegschaft auf die Straße, ehe sie den streikenden Formern ein kleines Zugeständnis macht. Arbeiterfreundlich ist das nicht.

Das teuere Telephon.

Mit der Einführung der Guldengebühren bei der Post wird auch über eine erhebliche Erhöhung der Sätze im Telephonverkehr geklagt. Dazu schreibt die Danziger Postverwaltung: Ein Ortsgespräch kostete im Frieden 5 Pf. Im weiteren ist die Gesprächsgebühr zwar auf 0,20 Gulden erhöht worden. Dafür ist aber sowohl die Grundgebühr von 90 Mk. wie die Pauschgebühr von 170 Mk. in Wegfall gekommen. England erhebt für die ersten 1000 Gespräche je 37,25 Guldenpfennige; Privatgesellschaften in Amerika für die ersten 1200 Gespräche 27,98 und für die ersten 7200 je 21,84 Guldenpfennige.

Die Grundlage für die Danziger Aenderung der Fernsprechgebühren bildet das Fernsprechgebührennetz vom 28. August d. J. Ueber die Gründe, die für die neue Tarif- und Gebührenbemessung maßgebend waren, sind u. a. angeführt:

Der Fernsprechdienst ist keine gemeinnützige Wohlfahrtseinrichtung. Im Gegensatz zur Post wird er nur von einem im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung kleinen Kreise benutzt, dessen Bedürfnisse nicht auf Kosten der breiten Masse befriedigt werden dürfen. Das heißt: Die Kosten des Unternehmens müssen von denjenigen aufgebracht werden, denen die Leistungen unmittelbar zugute kommen.

Diese Leistungen waren in Danzig bis vor kurzem mehr als viermal — zur Zeit noch 2,7 mal — so hoch wie im Frieden.

Westpreußen war im Frieden auf dem Gebiete des Telegraphen- und Fernsprechwesens eine Zuschußprovinz. Die Zuschüsse lieferten die Ueberschüsse industriereicher Provinzen. Das bedeutet, daß die Tarife und Gebühren für Danzig schon im Frieden unzulänglich waren. Verteuernd wirken weiter die früher für Postsendungen bis 50 Kilogr. für Apparate und Baustoffe unbekannten Frachten. Noch mehr die Zölle. Für die dritte Teilsendung für das Automatenamt Langfuhr im Werte von 495 000 000 Mk. mußten z. B. Anfang August 314 000 000 Mk Zoll bezahlt werden.

Erheblich verteuernd wirken auch die hohen Preise der Industrie. Ein Trockenelement als Mikrophonbatterie kostete im Frieden 1,80 Mk., heute 4,20 Mk.; ein Stöpsel früher 7,50 Mk., heute 15 Mk.; eine Verbindungsschnur früher 1,20 Mk., heute 3 Mk. Den Tischapparat kaufte das deutsche Reichspostministerium im Frieden mit 50 Mk. In Danzig werden 100 bis 120 Mk. verlangt usw.

Das neue Gebührengesetz gilt, wie erwähnt, seit dem 23. August. Wenn seine Wirkungen erst jetzt in Erscheinung treten, so liegt das daran, daß die Fernsprechgebühren bei der nachträglichen Bezahlung in entwertetem Gelde recht niedrig waren.

Dampferzusammenstoß im Hafen. Der schwedische Dampfer „Mollösund" aus Göteborg, der, um zu wenden, gestern mittag 12½ Uhr mit rückwärtiger Kraft aus dem an der Schäferei vorbeiführenden Motlauarm herausdampfte, stieß mit dem Heck so heftig auf den am Kranior ankernden Schlepper „Hans", daß diesem das Führerhäuschen eingedrückt wurde und er auch sonst schwere Beschädigungen erlitt.

Die Abführung der Krankenversicherungsbeiträge nach den Lohnzahlungen betrifft eine Bekanntmachung der Allgemeinen Ortskrankenkasse in heutiger Nummer, auf die die beitragspflichtigen Arbeitgeber zur Vermeidung von Vermögensnachteilen besonders aufmerksam gemacht werden.

Zu den Vorgängen beim Holzarbeiterstreik wird uns mitgeteilt, daß die Streikleitung nicht allein aus kommunistischen Anhängern besteht, sondern daß ihr 5 Mitglieder der KPD., 4 der VSPD. und 2 Parteilose angehören. Die Streikleitung will sich in den in Betracht kommenden Versammlungen auch einmütig gegen einen Generalstreikbeschluß ausgesprochen haben. Wir geben dieser uns bisher unbekannten Feststellung gern Raum, müssen es aber bedauern, daß sich die Streikleitung trotzdem in einer Erklärung in der kommunistischen Arbeiterzeitung zu einer Hetze gegen uns verleiten läßt.

Gemeinschaft arbeitender Jugend. Morgen, Sonnabend, den 3. November, findet der letzte Vortrag in der Reihe statt, in denen sich die Leiter der Arbeitsgemeinschaften den Mitgliedern vorstellen und über ihr Fachgebiet in seinen Beziehungen zum Volk sprechen. Der Abend morgen hat das Thema: „Volk und Philosophie". Er wird die Summe ziehen all der verschiedenen Beziehungen, die an den Abenden vorher im Verhältnis erörtert sind, daß das Volk zur Geschichte und zum Staat, zur Wirtschaft und zum Recht, sowie zur Welt der Natur hat. Schon der vergangene Abend ergab in der Aussprache eine Menge Gedanken, die die Brücken schlugen zwischen dem eben behandelten Thema und der philosophischen Betrachtung. Der letzte Vortrag morgen wird den Mitgliedern noch einmal Gelegenheit geben, sich über die großen Zusammenhänge klar zu werden und zu äußern, in denen sich alles Leben vollzieht und in denen das große Lebendige, dem wir angehören und das das Volk ist, auch sein Wesen und seine Kraft zeigt.

Geschäftliches. Das Berliner Kaufhaus kündigt im heutigen Inseratenteil an, daß es vielseitigen Wünschen seiner Kundschaft nachgekommen ist und Damengarderobe — Mäntel, Kleider, Röcke, Blusen — wieder auf Kredit verkauft. Es soll dadurch jedem die Möglichkeit gegeben werden, sich mit guten und modernen Kleidungsstücken zu versehen.

Standesamt vom 2. November.

Todesfälle: Fleischer Franz Jasinski, 29 J. 7 M. Volksanwalt Ernst Gergens 67 J. 10 M. Prokurist Hermann Freudenstück, 78 J. 2 M. T. d. Arbeiters Anton Derb, 1 W. Ww. Marie Gottgetreu geb. Scheele, 86 J. 9 M. Arbeiter Bladislaus Domagalski, 33 J. 6 M. S. d. Buchhalters Otto Eckstein, 18 J. 6 M. T. d. Steuerpolizeiwachtmeisters Franz Kruzicki, 2 W. S. d. Gewerkschaftssekretärs Jedwabski, 1 J. 2 M. Privatiere Emma Küßner, 79 J. 4 M. Ww. Albertine Bahlke geb. Affelt, 89 J. 10 M. Verkäuferin Gertrud Rogzadowski, 28 J. 4 M. Unehelich 2 S. Totgeb. 1 T.

Amtliche Börsennotierungen.

Danzig, 1. 11.

1 Dollar: 5,56 Danziger Gulden.

1 Million poln. Mark: 3,75 Danziger Gulden.

Engl. Pfund: 760 Milliarden Papiermark.

Berlin, 1. 11.

1 Dollar 130 Milliarden, 1 Pfund 600 Milliarden Mk.

1 Dollar im Freiverkehr (mitt. 12 Uhr): 450 Milliarden

Aus dem Osten.

Eisenbahnunfall bei Dirschau.

1 Toter, 8 Verletzte.

Auf dem großen Dirschauer Rangierbahnhof ereignete sich Mittwoch abend zwischen 9 und 10 Uhr ein Eisenbahnunglück, bei dem eine Person getötet wurde und acht Personen teils schwere, teils leichte Verletzungen erlitten.

Der auf der Strecke Bromberg—Dirschau fahrplanmäßig verkehrende Güterzug aus Richtung Bromberg lief kurz nach 9 Uhr auf dem Dirschauer Rangierbahnhof ein. Um diese Zeit verkehrt regelmäßig ein Pendelzug zwischen dem Rangierbahnhof und der Bahnstation Dirschau, der die Aufgabe hat, das diensttuende Betriebspersonal nach Dirschau zurückzubefördern. Kurz vor Abfahrt des Pendelzuges war der Güterzug in den Rangierbahnhof eingelaufen. Für den Pendelzug konnte somit zunächst die Ausfahrt nicht freigegeben werden. Widerrechtlich hatte ein Beamter des Stellwerks, der inzwischen abgelöst worden war, für den Pendelzug das Ausfahrtssignal gegeben. Der Pendelzug mußte über das Gleis des inzwischen zum Stehen gekommenen Güterzuges. Hierbei ereignete sich dann der Zusammenstoß. Zwei Wagen des Pendelzuges, die mit Betriebsbeamten, wie Weichensteller usw., besetzt waren, wurden zerstört. Ein Bahnwärter wurde bei dem Zusammenstoß sofort getötet. Vier Personen erlitten schwere Verletzungen, während vier andere nur leicht verletzt wurden. Die übrigen kamen mit dem Schrecken davon. Der Güterzug erlitt keine größeren Beschädigungen.

In dem Zuge befand sich der Zirkus Proferoy, der außer Materialschäden keinen Verlust zu beklagen hat. Die für heute vorgesehene Eröffnungsvorstellung in Danzig kann infolge der Materialschäden und des verspäteten Eintreffens wegen erst am Sonnabend erfolgen. Die Aufräumungsarbeiten an der Unfallstelle waren gestern mittag 11 Uhr beendet, so daß der Rangierbetrieb unbehindert erfolgen konnte.

Braunsberg. Die Reise in die Welt. Am Sonntag abend wurde in Alt-Passarge ein Einspännerfuhrwerk angehalten, das mit Mehl beladen war und von zwei Jungen gelenkt wurde. Die Knaben wurden inhaftiert und das Gefährt auf dem Kämmereihof untergebracht. Die Vernehmung der Fuhrwerkslenker ergab, daß die Jungen 10 und 13 Jahre alt, aus Dt.-Eylau stammend, ihrem Vater das Fuhrwerk entwendet hatten und in der Welt herumkutschierten, weil dieser nach ihrer Angabe gedroht hatte, alle aufzuhängen. Die kleinen Weltreisenden waren seit Donnerstag unterwegs.

Osterode. Eine Komorankolonie. Der Komoran ist ein Vogel, der in China und Japan vielfach zum Fischfang abgerichtet wird, in Europa aber nur höchst selten vorkommt. Von den wenigen europäischen Komorankolonien befindet sich eine in Taberbrück bei Osterode in Ostpreußen. Auf dem dortigen Lindenwerder, einer dichtbewaldeten und fast nie betretenen kleinen Insel des abgelegenen Mahrungsees, konnten letzthin 30 Komorannester festgestellt werden; im Jahre 1921 waren es nur 6. Die Insel ist überhaupt eine Zufluchtsstätte für seltene und gefährdete Vogelarten. Man findet dort Horste von Seeadlern und Fischreihern, ferner in den Wäldern, die den See umgeben, den Wanderfalken und den im Walde nistenden Schwarzstorch.

Königsberg. Ein Schädiger seines Vaterlandes. Der Verband der Ostpreußischen Presse hatte in seiner letzten Versammlung Gelegenheit, sich mit einem gewissen Schriftsteller Karl Lemke zu beschäftigen, der in der litauischgesinnten und redigierten „Memelgauzeitung“ Aufsätze veröffentlicht hat und noch veröffentlicht, in denen in unerhörter Weise Deutschland verleumdet und der Anfall des Memelgebietes in Litauen begrüßt wird. Der Verband der Ostpreußischen Presse brandmarkt das Verhalten Lemkes und rückt mit Entrüstung von einem Menschen ab, der sich nicht scheut, sein Vaterland in der Zeit seiner schwersten Not zu verunglimpfen und sich im Interesse einer fremden Macht zu betätigen. Lemke war vor gar nicht langer Zeit Redakteur der hiesigen deutschnationalen Allgemeinen Zeitung!

Gumbinnen. Scheunenbrände. Dienstag nachmittag 4½ Uhr brannte eine Scheune bei Willkoppen mit ungefähr 200 Zentnern Getreide nieder. Zur gleichen Zeit brannte auch in Gumbinnen eine Scheune mit Getreidevorräten nieder. In beiden Fällen wird Brandstiftung vermutet.

Rastenburg. Ein rätselhafter Vorfall ereignete sich in einem Hause der Sensburger Chaussee. Dort wurde im Hausflur der 23jährige Arbeiter Knischewski aus Gr. Neuhof tot aufgefunden, die Haustür war verschlossen. Anscheinend liegt ein Verbrechen vor. Der in demselben Hause wohnende Althändler L., mit dem der Tote geschäftlich zu tun hatte, wurde in Untersuchungshaft genommen, da er sich verdächtig gemacht hatte.

Lötzen. Grabschänder haben in den letzten Tagen den Friedhof der Familie des Grafen Lehndorff aufgesucht und vier Zinksärge und zwei Holzsärge durch Zerschneiden zerstört. Es scheint sich auch in diesem Falle um dieselben Täter zu handeln, die in Doben und Gr. Blaustein vor kurzer Zeit ihr abscheuliches Handwerk getrieben haben.

Gollnow. Selbstmord eines Zehnjährigen. Am Montag früh, kurz vor dem Schulgang, hat sich der zehnjährige Sohn des Schuhmachermeisters Troschke erschossen. Die Gründe zu dieser unseligen Tat sind nicht bekannt.

Stettin. Zeitungsverbote. Das Wehrkreiskommando II Stettin hat von rechtsstehenden Zeitungen die „Stargarder Zeitung“ und die „Lauenburger Zeitung“, von linksstehenden den sozialdemokratischen „Hinterpommer“, Köslin, verboten.

Aus aller Welt.

Eine Familie durch Gas vergiftet. In Hannover ist eine Familie, bestehend aus Großmutter, Mutter und Kind, durch ausströmendes Gas vergiftet worden. Man fand alle drei Personen morgens tot in ihren Betten liegend vor. Der Unfall soll darauf zurückzuführen sein, daß in der Küche der Haushahn zum Gaskochapparat nicht ordnungsmäßig verschlossen war, so daß der Gasdruck den schwachen und nicht mehr widerstandsfähigen Gummischlauch zum Platzen brachte.

Ein Mädchenmord. In einem Gehölz bei Lüneburg wurde von einem Jäger die Leiche eines etwa 20 Jahre alten Mädchens aufgefunden. Die Person des Mädchens konnte nicht festgestellt werden, da die Leiche völlig nackt war. Nur das Hemd hatte der Täter ihr über das Gesicht gedeckt. Alle übrigen Kleidungsstücke sind verschwunden.

Ein Opfer seiner Verirrungen. In geheimer Sitzung verhandelte das Dresdener Schöffengericht gegen einen in den 30er Jahren stehenden Chemiker wegen versuchten und vollendeten schweren Diebstahls. Der Angeklagte ist Fetischist. Von diesen abnorm veranlagten Menschen ist bekannt, daß sie ihre sexuelle Befriedigung an irgendeinem Gegenstand finden. Sie finden beispielsweise besonderen Gefallen am Anblick schöner Schuhe oder Strümpfe oder an Frauenzöpfen. Oft sind die solchen Menschen innewohnenden Triebe derart stark, daß sie fähig sind, Verbrechen zu begehen. Im vorliegenden Falle fand der Beschuldigte seine Befriedigung am Besitz von Damenwäsche. Um sich in den Besitz solcher Wäsche zu setzen, hatte der Angeklagte mittels Glaserdiamanten das Schaufenster eines Wäschegeschäfts angeschnitten und aus der Auslage wertvolle Damenwäsche entwendet. In zwei weiteren Fällen war es beim Versuche geblieben. Das Urteil lautete auf 6 Monate Gefängnis.

Der letzte Sohn. Die Artilleriekaserne in Königgrätz (Tschechoslowakei) war der Schauplatz einer blutigen Familientragödie. Der Vater des neueingerückten Rekruten Joseph Munk, der 50jährige Bauer Johann Munk aus Hodkowitz, erschien in der Kaserne und verlangte seinen Sohn zu sprechen. Nach kurzem Gespräch zog er den Revolver und schoß seinen Sohn und hierauf sich selbst nieder. Nach Aussagen Bekannter verlor Munk während des Weltkrieges seine drei ältesten Söhne, und kurz vor dem Einrückungstermin seines letzten Sohnes starb seine Frau. Munk, der in der letzten Zeit große Nervosität gezeigt hatte, verzweifelte, da sein letzter Sohn eingezogen wurde, und faßte den Entschluß, sich und ihn zu erschießen.

Der ausgeplünderte Prinz. Vermutlich schon in der Nacht zum 23. Oktober ist in dem in der Nähe der Oberförsterei Kujan, Kreis Flatow (Grenzmark) gelegenen Borunow-Haus des Prinzen Friedrich Leopold von Preußen ein großer Einbruchsdiebstahl verübt worden. Entwendet wurden Sachen im Werte von vielen Hunderten von Billionen Mark. Es fehlt u. a. ein ganzes Tafelgeschirr aus Nymphenburger Porzellan. Außerdem sind von einer Anzahl Sofas und Stühlen die wertvollen Bezüge gestohlen worden.

Aus Schwermut erschoß sich die Tochter des Kantors Bormann in Wolfenbüttel. Der Vater, der in den letzten Jahren zwei Söhne, eine Tochter und seine Frau verloren hat, konnte den Tod seines letzten Kindes, nachdem er zuvor seinen Nachlaß geregelt und den Bräutigam seiner Tochter zum Erben eingesetzt hatte.

Von einem Hund totgebissen wurde in Wesel ein Wäschedieb. Der Hund war zum Schutze der aufgehängten Wäsche auf einen Trockenboden eingesperrt worden. Der Hund sprang dem Dieb kurzerhand an die Kehle und tötete ihn. Der Dieb war — der Mann der Waschfrau, die die Wäsche gewaschen hatte.

Veranstaltungen der Arbeiter-Jugend.

Ortsgruppe Heubude.

Heim „Schönwiese“.

Freitag, den 2. Nov.: Volkstanzabend. Sonntag, den 4. Nov.: Spielen im Freien. Freitag, den 9. Nov.: Revolutionsfeier. Sonntag, den 11. Nov.: Heimabend. Freitag, den 16. Nov.: Mitgliederversammlung. Freitag, den 23. Nov.: Gesangs- und Mandolinenabend. Sonntag, den 25. Nov.: Besichtigung der Marienkirche. Freitag, den 30. Nov.: Diskussionsabend.

*

Ortsgruppe Langfuhr.

Heim: Mädchenschule Neuschottland.

Freitag, den 2. Nov.: Gesangsabend. Sonntag, den 4. Nov.: Bucheckertour. Mittwoch, den 7. Nov.: Diskussionsabend. Freitag, den 9. Nov.: Beteiligung an der Revolutionsfeier. Sonntag, den 11. Nov.: Bunter Abend. Mittwoch, den 14. Nov.: Mitgliederversammlung. Freitag, den 16. Nov.: Reigenabend. Mittwoch, den 21. Nov.: Diskussionsabend. Freitag, den 23. Nov.: Heimabend. Sonntag, den 25. Nov., vorm. 9 Uhr: Besichtigung der Blindenanstalt. Nachmittags: Spaziergang. Mittwoch, den 28. Nov.: Vortragsabend. Freitag, den 30. Nov.: Reigenabend.

Versammlungs-Anzeiger

Anzeigen für den Versammlungskalender werden nur bis 9 Uhr Morgens in der Geschäftsstelle, Am Spendhaus 6, gegen Barzahlung entgegen genommen Zeilenpreis 8 Goldpfennig.

VSPD. Freitag, den 2. November, abends 7 Uhr: Sitzung der Volkstagsfraktion.

D.M.V., Heizungsbranche. Freitag, 2. Nov., 5½ Uhr, Tischlergasse 49: Dringende Versammlung. (11030

Gemeinschaft arbeitender Jugend. Sonnabend, den 3. Nov., abends 7½ Uhr pünktlich, in der Aula der Rechtstädtischen Mittelschule, Poggenpfuhl. Eingang Gertrudengasse: Vortrag: Volk und Philosophie. — Eintritt für die Mitglieder frei. — Sonst 5 Goldpfennig.

Lehrlingsabteilung im Buchdruckgewerbe. Sonntag, 4. Nov., nachmittags 4½ Uhr, in der Aula der Rechtstädtischen Mittelschule, Poggenpfuhl: Stiftungsfest. (†

Allgem. Gewerkschaftsbund der Freien Stadt Danzig. Vorständekonferenz der freien Gewerkschaften Montag, 5. Nov., 6½ Uhr abends in der Maurerherberge, Schüsseldamm 22. Alle Vorstandsmitglieder der Gewerkschaften haben zu erscheinen. (11062

Wasserstandsnachrichten am 2. November 1923.

	29. 10.	1. 11.	Kurzebrack	+ 1,80	+ 1,76
Zawichost	+ 1,26	+ 1,13	Montauerspitze	+ 1,28	+ 1,21
	30. 10.	1. 11.	Pieckel	+ 1,34	+ 1,26
Warschau	+ 1,51	+ 1,46	Dirschau	+ 1,54	+ 1,47
	30. 10.	31. 10.	Einlage	+ 2,64	+ 2,60
Plock	+ 1,19	+ 1,19	Schiewenhorst	+ 2,84	+ 2,70
	1. 11.	2. 11.	Nogat:		
Thorn	+ 1,36	+ 1,32	Schönau O. P.	+ 6,69	+ 6,66
Fordon	+ 1,28	+ 1,25	Galgenberg O. P.	+ 4,61	+ 4,60
Culm	+ 1,31	+ 1,26	Neuhorsterbusch	+ 2,02	+ 2,00
Graudenz	+ 1,47	+ 1,42	Anwachs	+ ,	+ ,

Moj

Roman von Hans von Hoffensthal (24

Das wurde bald allgemein bemerkt. Die Freundinnen des Mädchens zogen sich an und begannen darüber so halblaut, so geheimnisvoll und so eifrig zu tuscheln, wie eine Angelegenheit von solcher Bedeutung eben [illegible] werden muß. Eisenbaum freute sich, Georgs Kameraden wunderten sich, und einer, den Inas sonderbar ablehnendes Verhalten gegen seinen Freund ärgerte, nahm sich ein Herz und wollte ihn fragen. Aber als er auf ihn zuging, sah er gleich aus Georgs Miene, daß der selbst nicht wußte, warum ihn das Mädchen mit einemmal so behandelte, und sah, wie er unter der Ablehnung litt. Da erwies er ihm gern den Gemeinschaftsdienst, schloß sich der Gesellschaft an, hielt sich unermüdlich in Inas Nähe, scherzte, lachte mit, ohne sich von seinem Vorhaben etwas anmerken zu lassen: das Mädchen durch eine kleine List von ihrem Kreise zu trennen, um mit ihr auf scheinbar zufälligen Wegen in einem entlegenen Teil des Gartens plötzlich Georg zu begegnen, der wartete. Da verschwand der Freund und ließ die beiden, ehe sie sich's versahen, allein.

Erst war das Mädchen über die List empört und wollte flüchten. Aber dann dünkte es ihr gut, sich den Groll und die Empörung, die sie gegen den Leutnant auf ihrem gedemütigten Herzen hatte, vom Herzen reden zu können, wartete darum gar nicht lange, bis er fragen konnte, sondern sprudelte heraus:

„Was machen denn Sie hier, wo Sie doch gewiß niemand interessiert?“

„Ich verstehe nicht, Fräulein Ina,“ sagte er und erschrak vor dem gereizten, heftigen Ton, „ich weiß wirklich nicht —“

„Oh,“ fuhr sie nun dazwischen, „Sie verstehen ganz gut, schon bei jener Redoute waren Sie immer mit ihr, und seither besucht sie Sie — jawohl, das weiß ich, man hat Sie gesehen.“

„Aber liebes Fräulein Ina —“

„Nichts, liebes Fräulein Ina, das sagen Sie nun so, und mit mir haben Sie nur gespielt, ja, das haben Sie!“

Und da er erwidern wollte, riß sie ihr kleines Taschentüchlein heraus und schwenkte damit, außer sich, wie mit einer kleinen Fahne herum. Nein, nun sollte er nicht zu Worte kommen.

„Ah, denken Sie nur ja nicht, daß ich mir daraus etwas mache, ich nicht, ich gewiß nicht, aber daß ich mir [illegible], daß die Leute darüber spotten, das will ich Ihnen sagen. Ich [illegible] das früher [illegible], [illegible] [illegible] ich mir [illegible] Schande erspart.“

„Um Gott, Ina, welche Schande?“

„Welche Schande?“ fuhr sie ihn heftig an. „Ist es etwa keine Schande, daß Sie vor den Leuten mir den Hof machen, und hinter meinem Rücken halten Sie es mit einem Bauernmädchen?“

„Ach so,“ sagte Georg und sagte es so, als atmete er dabei auf.

„Ach so?“ höhnte sie. „Ja, daran finden Sie nichts, das gilt nicht, wollen Sie wohl damit sagen, oh, oh.“ Sie war so wütend, daß sie vor Erregung nicht weiter wußte. Da konnte sie nicht mehr wehren, daß er jetzt sprach. Er tat es ruhig und nahm dabei ihre Hand. Und so sehr sie sich vorgenommen hatte, ihm nie wieder eine Hand zu reichen, als er nach ihrer Hand einfach griff, entzog sie ihm diese nicht, sondern stand ganz still und begann zu schluchzen und hörte ihm zu. Sie verstand, während sie schluchzte und Tränen schluckte, nicht alles, was er ihr sagte, aber es schien ihr, es klang gut und lieb und tat ihr wohl, und das, was sie so gefürchtet hatte, daß er ein Verhältnis — das häßliche Wort sagte er gerade nicht — mit jenem Mädchen hätte, das war gar nicht mehr.

„Gewiß nicht?“ fragte sie noch und hatte statt ihres kleinen Battisttüchleins eine runde, nasse Kugel in der Hand und ließ sie fallen.

„Nein, ganz gewiß nicht,“ beteuerte er wieder, und [illegible] die Verlegenheit mit ihrem Taschentuch, bückte sich, um die weiße Kugel aufzuheben, ließ aber, da sie gerade auch sich bückte mit ihr [illegible] [illegible]. Damit war das Zeichen gegeben, daß sie zu lachen anfing, und er, er lachte natürlich auch.

Aber so, daß sie nur einfach zusammen lachten, konnte es wieder nicht lange bleiben, und so geschah nun das, daß er ein [illegible] [illegible] zurück, ob jemand in der Nähe wäre, und dann Ina an sich zog und sie küßte.

„Oh,“ sagte sie nur, aber nicht mehr so wie früher, [illegible] [illegible] und [illegible], nein, nur ganz leise, ein wenig [illegible] ein wenig erstaunt, fast ein bißchen erschreckt. — Aber sie küßte ihn wieder, [illegible] einmal schon, dann ganz [illegible], gerade so [illegible], wie sie ihn früher [illegible] hatte.

Dann kamen Schritte. Georg wollte das Mädchen loslassen und zurücktreten, daß niemand ihr nahes Beisammensein sähe. Aber Ina [illegible] sich [illegible] in seinen Arm und [illegible] ganz [illegible].

„Sie sollen es nun alle sehen, daß wir uns verlobt haben.“

Es hat sich nie herausgestellt, wer eigentlich als erster [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] Moj gebracht hat. [illegible] [illegible] es nie mehr [illegible], da sich die Neuigkeit rasch verbreitete und ihren Weg natürlich auch durch Kriegels Kaffeehaus nahm. Wahrscheinlich ist, daß Moj an demselben Abend noch, an dem sich Georg Andrian mit der blonden Ina de Angelis im Stadtpark verlobte — an demselben Abend noch so gegen neun die Neuigkeit hörte und Wort für Wort, so wie sie der Gast mitteilte, verstand. Denn dem, was später andere Gäste der Neuigkeit noch hinzufügten — Wiederholungen, niedlich ausgeschmückte Einzelheiten, wohl auch schon Vermutungen, wieviel eine der de Angelis außer der Kaution noch mitbekäme — all dem Gerede hörte Moj wohl zu, aber es ist ganz sicher, daß sie es nicht verstand.

Sie nickte, und der, der gerade erzählte, faßte ihr Nicken als Zeichen auf, wie sehr sie dieses Gespräch interessiere, als eine Art Aufmunterung, er möge nur ja weitererzählen und keine der hübschen kleinen Einzelheiten vergessen. „Richtig, ja, wissen Sie, in der Ecke war es, gegenüber dem Moser Garten — bei den Zedern.“

Moj nickte wieder. Aber das geschah genau in derselben gedankenlosen und darum ausdrucksarmen Art, in der eine Spielpuppe den Kopf bewegt, wenn ein Kind an der Schnur zieht. Denn derjenige, der zuerst das Wort von Georgs Verlobung sagte, griff mit diesem Worte wie mit einem feinen, spitzen Stahl in das reiche und wundersam heikle Uhrwerk, das so ein Menschenhirn ist, stöberte ungeschickt, ohne zu wissen, was er tat, in dem zarten Getriebe, kam mit dem Wort wie mit einem Hebel an eines der feinen, in ihrem Gleichgewicht unhörbar kreisenden Rädchen und hob es aus der Achse. Hundert andere Achsen laufen fort, schwingen ihre Räder, rollen ihre Spulen, spinnen ihre Riemen über flinke Wellen — ach, all das schnurrt und wandert, als wäre nichts geschehen, seine guten, geraden Wege fort. Aber mitten in dem dichten Getriebe, in dem sich eins aufs andere stützt, eins durchs andere Kraft, Bewegung und Arbeit bekommt, nahe dem Herzen dieses Getriebes ist nun ein Rädchen aus seiner kleinen Achse gehoben, und so klein sein Teil an der gemeinsamen großen Arbeit war — die Störung breitet sich aus. Das Nachbarrädchen leidet zuerst: es drehte sich gleichmäßig, da es gleichmäßig vom Nachbarn seine Bewegung erhielt. Aber nun ließ ein Zahn aus, der nächste stemmte sich schief, und davon gab es einen kleinen Stoß. Nun fehlt es auch in seiner Achse, ja, nun will es auch zur Linken nicht mehr stimmen: da ließ die Spannung eines Riemens nach. Und die Welle — sie dreht sich noch, daran hat sich nichts geändert — aber sie läuft leer. Und nun stehen auch ein paar andere Teile des Werkes still oder tun ihre Arbeit verkehrt.

(Fortsetzung folgt.)

Rettet die Kinder!

Nicht oft genug und nicht eindringlich genug kann der Ruf erhoben werden: Rettet die Kinder! Rettet unsere Zukunft! Rettet unsere Hoffnung!

Ungeheuerlich ist der Schaden, den der Krieg und die Nachkriegszeit bis in diese Stunde hinein angerichtet haben!

Nicht nötig, das noch zu beweisen! Unabsehbar kann das Unglück werden, wenn nicht jetzt, wo der vollkommene Ruin droht, alle Kräfte angespannt werden, um wenigstens unsere Kinder vor dem völligen Zusammenbruch zu hüten! „Rettet unsere Kinder!" Das ist der Ruf, der aus dem Meer von Stimmen in unserer Zeit der schwersten Not am lautesten und eindringlichsten zu uns herübertönt.

Die Not ist groß, unbeschreiblich groß! Und jeder Tag steigert das Verhängnis. Wir stehen an der Schwelle des Winters! Da muß es sich zeigen, ob das bißchen Kraft, das wir noch von früher her aufgespeichert haben, vorhalten wird, um die schlimme und schlimmste Jahreszeit zu überdauern. Für die Armen und Aermsten, für die Kinder und Jugendlichen fehlt so ziemlich alles, was dem Körper Widerstandskraft gibt. Es fehlt die Nahrung, es fehlt die warme Kleidung, es fehlt die Wärme der Aufenthaltsräume. Wo aber diese drei Lebens- und Kraftquellen aufhören, ihre Wohltaten zu spenden, da siecht das jugendliche Leben dahin, und was etwa noch in die Zukunft sich hinüberzuretten imstande sein sollte, das ist in seiner Wurzel gebrochen, das bietet keine Gewähr für ein gesünderes Leben in der Zukunft.

Optimisten und oberflächliche Beobachter wollen auch heute noch nicht an den Ernst der Sachlage glauben. Wenn man sie reden hört, so liegen die Dinge noch gar nicht so schlimm, wie behauptet wird. Wenn man unsere Kinder auf der Straße erblickt, so meinen diese guten Leute und schlechten Musikanten, so sieht man immer noch die jugendlichen Gesichter glänzen und hört noch überall ihr fröhliches Lachen. Aber der Schein trügt! Fragt unsere Lehrer! Sie werden euch über das Geschlecht, das heute die Schulen besucht, ganz andere Auskunft geben.

Seit langem schon wissen es alle, die mit der Jugend zu tun haben, daß hier ein anderer Geist waltet, daß körperliche Schwäche und geistige Erschlaffung zum unseligen Bunde vereint der Jugend von heute ihren Stempel aufdrücken. Und wenn ihr Gelegenheit hattet, einmal in die Sprechstunden eines Arztes hineinzuschauen: euer Optimismus, euer leichtfertiges, oberflächliches Urteil würde gar bald in das Gegenteil umschlagen, würde dem Gefühl des Entsetzens und der bangen Sorge ob der Zukunft Platz machen.

Der Arzt selbst, dem doch in seiner Tätigkeit nichts Menschliches fremd bleibt, erschrickt ob des Anblicks des Jammers, den die bedauernswerten kleinen Geschöpfe darbieten. Die Gesichter blutleer, in den tiefumränderten Augen jenes merkwürdig leuchtende Feuer wie bei Wölfen, die lange gehungert haben. Der Brustkasten bei fast allen Kindern abgeflacht, Muskelschwund, das Knochengerüst von einer gelblich schmierigen, faltenreichen Haut überzogen. Drüsen als Zeichen einer latenten Tuberkulose bei zirka drei Viertel aller von mir in der letzten Zeit untersuchten Kinder, die Haltung schlapp, das Gewicht bei allen Kindern unter der Norm, bei Mädchen im Alter von 13 bis 16 Jahren nur selten Zeichen einer einsetzenden Pubertätsentwicklung, die ganz Kleinen mit rachitischen Köpfen, krummen Beinen, gedunsenen Spitzbäuchen.

Ist das noch Jugend? Wo bleibt da unsere Zukunft, was soll aus unserer Hoffnung werden? Wenn die Dinge weiter so ihren Verlauf nehmen, dann sinkt all unser Besitz ins Grab. Allerorten wird es an Mitteln fehlen, dem Verderben zu wehren! Unendlich Vieles wird den Verhältnissen zum Opfer fallen. Rettet unsere Kinder! Dieser Ruf wird weitertönen, muß jetzt lauter als je erschallen. Mag fallen, was nicht mehr stehen kann, aber laßt unsere Jugend nicht fallen. Diese Forderung wird nicht aufhören, sich geltend zu machen. Es gibt nichts Wichtigeres, nichts Dringlicheres. Laßt unsere Jugend nicht zugrunde gehen! Sollte sie nicht mehr zu retten sein, was hätte es alsdann noch für einen Sinn, an der Rettung auf anderen Gebieten zu arbeiten!

Darum denkt an die Rettung des Nachwuchses. Ihre Möglichkeit liegt in einer gründlichen Aenderung unserer sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse. Dafür ist Voraussetzung eine größere Einflußnahme der Sozialdemokratie auf Staat und Gesetzgebung. Auch in dieser Hinsicht ist die Neuwahl des Volkstages von ausschlaggebender Bedeutung.

Wirtschaft, Handel und Schiffahrt.

Die Arbeitslosigkeit in Berlin nimmt immer größere Dimensionen an. Es waren in der letzten Oktoberwoche 195 500 Personen bei den Arbeitsnachweisen eingetragen gegen 185 730 der Vorwoche. Darunter befanden sich 133 424 (127 702) männliche und 61 876 (58 028) weibliche Personen. In der Hauptsache setzte sich der Zugang aus Facharbeitern und Jugendlichen zusammen. Unter ersteren befindet sich ein großer Teil gutqualifizierter Kräfte aller Branchen. Stillgelegte Gewerbetreibende, die infolge der ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnisse ihren Betrieb einzustellen gezwungen waren, sind ebenfalls an den Neueinschreibungen verhältnismäßig stark beteiligt. Dazu kommen aber noch die Kurzarbeiter, deren Zahl im vorliegenden Wochenbericht nicht angegeben ist, jedoch bereits mehr als 100 000 beträgt. Außer diesen 300 000 Personen, die allein in Berlin ganz oder teilweise arbeitslos und bei den Arbeitsnachweisen eingetragen sind, müssen noch die Personen besonders der freien Berufe und des Kleingewerbes gerechnet werden, die bei keinem Arbeitsnachweis eingetragen, aber erwerbslos sind.

Die Kaufkraft des Dollars, der stabilsten Valuta der Welt, bleibt hinter dem Vorkriegsstand gleichwohl erheblich zurück. Gemessen an den Großhandelspreisen für den Monat Juni dieses Jahres belief sie sich im Vergleich mit 1918 auf nur mehr 65 Cents. Der niedrigste Stand war mit 40 Cents im Monat Mai 1920 erreicht gewesen.

Verminderte Zuckererzeugung in Deutschland. Nach einer Umfrage des Vereins der deutschen Zuckerindustriellen werden im Jahre 1923/24 in 254 Fabriken (im Vorjahre 268 Fabriken) 75,74 Millionen Doppelzentner Zuckerrüben verarbeitet gegenüber 93,72 Doppelzentner im vorigen Jahre. Erzeugt werden schätzungsweise 11,89 Millionen Doppelzentner Zucker. Im Jahre 1922/23 betrug die Produktion 14,56 Millionen Doppelzentner. Das bedeutet eine prozentuale Verminderung der Menge der verarbeiteten Rüben um 19,18 und der erzeugten Menge Zucker um 18,32 Prozent. Die Ausbeute stellt sich auf 15,5 gegen 15,40 Prozent im Vorjahre. Günstige Ergebnisse hatten Pommern, Brandenburg und vor allen Dingen Ostpreußen. Ungünstig war die Kampagne im Rheinland und in Mittel- und Süddeutschland.

Der Handelsvertrag zwischen Litauen und der Tschechoslowakei ist vom litauischen Seim endgültig angenommen. Der tschechoslowakische Geschäftsträger in Kowno wohnte der Verhandlung bei und wurde stürmisch gefeiert. Die litauische Presse hebt die herzlichen Beziehungen zwischen den beiden Staaten nachdrücklich hervor.

Gründung einer englisch-russischen Handelskammer. Mit Rücksicht auf die gebesserten englisch-russischen Beziehungen hat der kaufmännische Klub in Moskau die Gründung einer englisch-russischen Handelskammer angeregt. In der Gründungsversammlung wurde ein Organisationsausschuß gewählt, der die Vorarbeiten vorzunehmen hat.

Der Getreideexport Rußlands. Die russische Wirtschaftspolitik bemüht sich, durch Steigerung der Ausfuhr die russische Handelsbilanz günstiger zu gestalten und die neue Währung zu stützen. Die diesjährige Getreideernte ist keineswegs, des feuchten Wetters wegen, günstig ausgefallen, obwohl sich die Anbaufläche gegenüber dem Vorjahr um 20 Prozent vergrößert hat. Der russische Kleinbauer, der rund 80 Proz. der Anbaufläche im Besitz hat, ist jedoch stark verschuldet und braucht Kapital, um Anschaffungen vornehmen zu können. Daher rühren die beachtenswerten Ueberschüsse an Getreide, über die der russische Getreideexport in diesem Jahre verfügt. Um die Ueberschüsse in den europäischen Ländern unterzubringen, hat Rußland mit diesen Verhandlungen angeknüpft. Vor allem geschah das in England, das vor dem Kriege den größten Teil seines Getreidebedarfes aus dem Ausland bezog, und wo jetzt die Tendenz vorherrscht, sich mit Hilfe des russischen Imports von den amerikanischen Getreidelieferungen unabhängig zu machen. So kam es zur Gründung der russisch-englischen Getreidegesellschaft. Ein großer Teil des russischen Getreideüberschusses geht auch nach Deutschland. Die russische Regierung begünstigt nach Kräften diese Ausfuhr. Sie hat z. B. die Getreideexporte von einer Reihe von Abgaben, so der Abgabe für Hungernde, der Ausgleichsabgabe, der Lagergebühr und dem Hafengeld befreit. Das zeugt von den gewaltigen Anstrengungen des russischen Staates, zu günstigen Handels- und Zahlungsbilanzen zu kommen und endlich die Goldwährung zu ermöglichen.

Stillegung der pfälzischen Schuhindustrie. Eine Statistik der pfälzischen Schuhindustrie ergibt ein erschreckendes Bild. 316 Schuhfabriken wurden in der allerletzten Zeit stillgelegt und etwa 10 000 Arbeiter brotlos gemacht.

Kleine Nachrichten.

Falschlieferungen litauischen Geldes. In Tauroggen wurden von der Polizei sieben litauische Staatsangehörige festgenommen, in deren Besitz gefälschte litauische Geldnoten für mehr als 100 000 Lits gefunden wurden. Diese Noten sind in einer Münchener Druckerei hergestellt worden, die einer Täuschung zum Opfer gefallen ist. Sie hatte in dem guten Glauben gehandelt, Lieferantin des litauischen Staates zu sein, da einer der Verhafteten in München einen gefälschten, angeblich von der litauischen Regierung unterzeichneten Bestellbrief vorgezeigt hatte.

Ein sonderbares Tauschgeschäft. Wie dem Züricher „Volksrecht" aus Rom gemeldet wird, schließt die Amnestie, die in Italien am 31. Oktober in Kraft treten wird, nur Verbrechen gegen die Sicherheit des Staates und schwere politische Verbrechen aus, für die keine Milderungsgründe gemacht werden können. In politischen Kreisen versichert man, die Amnestie komme besonders den kommunistischen Parteiangehörigen zu gut. Mussolini habe damit der Sowjetregierung, mit der gegenwärtig Handelsvertragsunterhandlungen im Gange sind, seine guten Absichten beweisen wollen. Der Sowjetvertreter in Rom habe seinerseits die Versicherung abgegeben, daß die kommunistische Bewegung in Italien von Rußland nicht mehr finanziell unterstützt werden soll.

Fortdauernder Geldraub der Franzosen. Vor einigen Tagen drangen die Franzosen wiederum in die Druckerei von W. Girardet in Essen ein und nahmen 50 Billionen Mark Reichsbanknoten weg. Die Gesamtsumme der von den Franzosen und Belgiern „beschlagnahmten" Gelder hat damit die Ziffer von 1000 Billionen überschritten.

Zwanzig Billionen im Kehricht. Die Besucherin eines Wiener Lustspieltheaters vermißte, als sie nach Hause kam, ein Kuvert mit Geldscheinen im Werte von 70 englischen Pfund. In später Nachtstunde bat sie die Polizei um sofortige Nachforschungen. Das ganze Theater wurde durchsucht und man fand endlich im Keller bei einer Reinmachefrau, die eben den zusammengefegten Kehricht in den Ofen stecken wollte, das Kuvert mit den Pfundnoten.

Venus im Aufstandsbrei. In der Gartenbauausstellung Luzern steht eine Venusstatue, ein Werk des Bildhauers Siegwart. Das Erziehungsdepartement des Kantons hat nun angeordnet, daß die schöne Frau drapiert werden soll, so oft Schulklassen die Ausstellung besuchen.

Bei einem Einbruch in die [illegible] in Berlin wurden große Mengen Silbergegenstände gestohlen, darunter Tafelsilber für 24 Personen, das russischen Adel trägt, ferner ein wertvoller Samowar. Außerdem wurde die kostbare seidene Unterwäsche des Bruders des Emirs von Afghanistan entwendet, sowie Bett- und Tischwäsche.

Wohnungsnot auch in Neuyork. Nach amerikanischen Blättern befinden sich zurzeit in Neuyork rund 750 000 Personen, die keine Wohnung haben. Die Obdachlosen sind zum Teil bei Verwandten und Freunden untergebracht, während ein anderer Teil bei Mutter Grün sein Unterkommen sucht oder auf den Dächern der Häuser kampiert. Der Senator Copland, der frühere Leiter des Neuyorker Hygieneamts, hat die Aufmerksamkeit der Behörden auf diesen Notstand gelenkt, unter Hinweis auf die Gefahren, die der Ausbruch einer Seuche für die überbevölkerten Stadtteile heraufbeschwören müßte.

Karl Radek.

Ueber diesen vielgenannten russischen Kommunistenführer gibt das im Verlag Franz Schneider erschienene, von uns bereits ausführlich gewürdigte Buch von Oskar Blum „Russische Köpfe" folgende interessante Charakteristik:

März 1917 ging Lenin nach Rußland. Unter den Wenigen, die er mitnahm, war Radek. Eine abenteuerliche Fahrt durch das kriegführende Deutschland hin, im hermetisch geschlossenen Wagen, mit direkter Einwilligung Ludendorffs. Am Abend des 2. April ist man in Torneo: ein Katzensprung bis Petersburg. Radek kommt unbekannt und unerkannt über die Grenze.

Nun hört man nichts mehr von Radek. Was tat er in der Vorokteberzeit? Wie lebt er in Petersburg? Keine Antwort. Man weiß nur von ein paar Reisen nach Stockholm und Kopenhagen. Aber zu welchem Zweck? Darüber gibt das Dunkel, das ihn umgibt, keine Auskunft. Vor den Augen der profanen Welt erscheint er zum erstenmal nach dem vollzogenen Umsturz. Am 28. Oktober kann man ihn in den Wandelgängen des Smolnji beobachten. Schmächtige sprungbereite Gestalt, grauer Ulster, Reisemütze, die unvermeidliche Pfeife zwischen den Zähnen, brutaler, lüsterner Mund, spöttischer Blick, Hände eines Taschenspielers. Der Globetrotter der Weltrevolution. Radek war angelangt. Von nun an faßte er festen Fuß in Rußland.

Er war der Einzige, der die außenpolitischen Beziehungen der Oktober-Revolution anbahnen konnte. Der gegebene Diplomat und Unterhändler, wie ihn Lenin brauchte. Nüchtern und skrupellos, die geheimsten Schlupfwinkel europäischer Diplomatie kennend, mit eminentem Verständnis der Mächtekonfiguration, mit geschmeidiger Unverfrorenheit auf sein Ziel steuernd, so mußte der Mann aussehen, dem die Aufgabe ward, die bolschewistische Tat vor der Welt der Zeitungsschreiber und Börsenjobber, der Legationssekretäre und Parteistrategen zu vertreten.

Der grundlegende Wesenszug Radeks ist Zynismus. Jene brutale Offenheit, die mit dem Erfolg wächst und die den Gegner einschüchtert, weil sie ihm Kraft vortäuscht. „Bedenken Sie", sagte er dem General Hoffmann in Brest-Litowsk, „bedenken Sie, daß wir nichts zu verlieren haben, während hinter Ihnen die Krone, die Monarchie steht. Sie wagen einen höheren Einsatz in diesem Spiel". So spricht einer, der alle Brücken hinter sich verbrannt hat.

Ein anderes Bild. Drei Jahre später, Arbeiterversammlung in Moskau. Es ist kein Brot, keine Arbeit da. Die Massen schauen dem Hungertod in die Augen. Radek spricht über die Lage. Plötzlich wird ein Zwischenruf laut: „Genosse Radek, haben Sie täglich Ihr Mittagessen auf dem Tisch? Hungern Sie ebenso wie wir?" Eine hämische Frage, die irgend ein Menschewist stellt, um ihn aus dem Konzept zu bringen. Radek tritt vor, stellt sich breit auf das Podium hin und sagt laut und vernehmlich: „Ich esse dreimal täglich zu Mittag. . ." Alles sitzt mäuschenstill da. — Wenn ich nicht essen würde, könnte ich nicht arbeiten. Wenn ich nicht arbeiten würde, würde eure Revolution verrecken. . ."

Das ist der ganze Mann, mit der Kaltblütigkeit des Tierbändigers und mit der Waghalsigkeit des Spielers. Wahrlich, er spricht aus, was ist. Aber in einem anderen Sinne, als wie es Lassalle meinte. Diese Offenheit ist Zynismus, weil sie die Situation ins Persönliche zuspitzt und die nackte Tatsache als solche verherrlicht. Ist es Freude, ist's Schadenfreude? Es ist die Ueberhebung des Angelangten, dem jeder neue Tag das Wunder seiner Existenz von neuem bestätigt. Es ist die Verachtung des Emporgekommenen für die Ungeschicktheit des Widerparts. „Die Diplomaten arbeiten für uns", pflegt Radek zu sagen. „Sie sind so dumm, daß wir gar nicht klug zu sein brauchen." In einer Welt, die mit Vorurteilen und Rücksichten belastet ist, die eine Legion Gefahren ahnt und tausendfache Bedenken überwinden muß, bewegt sich diese unbeschwerte Geschmeidigkeit mit einer Selbstverständlichkeit, die wie eine Erlösung wirkt.

Wie jeder Mensch, der wirkt, besitzt Radek Ehrgeiz. Aber dieser Ehrgeiz ist von besonderer Art. In ihm lebt kein Durst nach persönlicher Machtentfaltung, wie beispielsweise in Trotzki. Radek zieht es vor, hinter dem Vorhang zu wirken. Er will der Drahtzieher sein im großen Marionettentheater der Revolution. Andern überläßt er gern den Vortritt, wenn es gilt, die Politik nach außen hin zu vertreten. Er will sie machen. Ihm genügt das Bewußtsein, daß er die Karten gemischt hat. Mögen andere spielen.

Er mischt sie großartig. Im Zentralkomitee der Partei, im Vorstand der kommunistischen Internationale, im Kommissariat für Auswärtige Angelegenheiten: überall entfaltet er seine Energie. Er kennt die kleinen Leidenschaften seiner Mitspieler, ist orientiert in allen Fragen der europäischen Arbeiterbewegung, überblickt die ganze Aussicht, die sich der Oktober-Revolution öffnet. Er braucht nicht Gewaltmittel, um sich durchzusetzen: sein Einfluß beruht auf einer sicheren Basis.

In der Kunst des Manövrierens leistet Radek Hervorragendes. Seine Politik ist Balancieren auf des Messers Schneide. Jede andere, grobkörnigere Natur würde tausend Fehler begehen, sich unzähliges Blößen geben in dieser Situation. Weil er vielleicht der Einzige ist, dem die Revolution fast Selbstzweck bedeutet. Ueber andere kam eine merkwürdige Ruhe. Revolutionäre sind Staatsmänner, Tyrannenstürzer, Ministerialbeamte geworden. In ihm allein wohnt noch unbändige Konspirationslust. Es atmet sich ihm wohl nur in der [illegible]mnisvollen Atmosphäre flüssiger Schachzüge, raffinierte Kombinationen, verwickelter Manöver. Welche Lust, über Geheimberichten zu sitzen, die aus aller Herren Länder kommen! Welcher Schauer, zu wissen, daß man das Spiel der Gegenpartei durchschaut hat, und sie in seinen Fuchsbau zu locken!

„Rußland ist jetzt das uninteressanteste Land", pflegt Radek seit einiger Zeit zu äußern. Weil es ruhig geworden ist. Weil die atemraubenden Emotionen der Rutschbahn nur noch anderswo zu finden sind. Hier beginnt die Periode organischer Entwicklung, verhältnismäßiger Ordnung. Schwamm drüber!

Radek ist der große Abenteurer der Oktober-Revolution. Jede Revolution zeigt solche Gestalten, die aus dem Dunkel kommen, mit dem Erfolg groß werden und mit ihm gehen. Sie sind die Verkörperung der Revolution selbst, ihrer Unruhe, ihres gefährlichen Mänkelspiels, ihres [illegible]nismus.

Lenin, Trotzki, Radek: das Dreigestirn der Oktober-Revolution. Alles andere ist Kompagnerie, mehr oder weniger brauchbares Menschenmaterial. Diese drei bilden die eigentliche Leitung. Jeder auf seine Art, aber doch alle sich gegenseitig ergänzend. Radek war weder Triebkraft noch Denkmaschine in diesem Bunde. Er hat nur ausgeführt, was andere taten, Stellungen ausgebaut, die andere eroberten.

Radek hat noch ganz andere Eisen im Feuer. Europa ist unruhig. Wer weiß, was morgen kommt? Nichts bindet ihn an Rußland. Seine Sehnsucht eilt schon ganz anderen Zielen entgegen. Er steht sprungbereit da.

Neue Theaterdichtungen. Camillo Hildebrand, der Dirigent des Berliner Sinfonie-(Büchner-)Orchesters, hat die Komposition einer musikalischen Komödie mit dem Titel „Gift" vollendet. Das Textbuch stammt von Georg R. Felix. — Ernst Blaß hat soeben ein vieraktiges Schauspiel „Mohammed" beendet, in dem das religiöse Problem des revolutionären Schöpfers seine dichterische und dramatische Gestaltung gefunden hat.

Wo kaufe ich am billigsten Herren-, Jünglings- und Knaben-Anzüge, Hosen jed. Art, Schlosserjacken, Trikots- und Barchend-Hemden u. Hosen, Winter-Schlüpfer und Schwedenmäntel, Breeches-Hosen, Schürzenstoffe?

Nur in 11060

Stein's Konfektionshaus Häkergasse 21

Herren-

Anzüge	von 22 Gulden an
Schlüpfer	von 33,00 Gulden an
Schwedenmätel	von 44,00 Gulden an
Hosen	von 3,25 Gulden an

Moderne Farben! Tadelloser Sitz!

Bitte achten Sie genau auf Namen und Hausnummer!!!

Danziger Likör- und Weinzentrale

Süßwein vom Faß

(Flaschen bitte mitbringen)

Richard Scheer

Junkergasse – Markthalle

11066

Der Konkurrenzkampf beginnt

Es muss billiger werden!

Durch Selbstanfertigung und gestützt auf unsere wertbeständige Guldenwährung ist eine genaue Warenkalkulation möglich.
Unsere Preise sind bis zur Grenze alles Möglichen herabgesetzt.

Wir führen: den einfachsten Strassen-Anzug bis zum elegantesten Genre.

Wir bringen:

Herren Anzüge, Raglans, Schweden-Paletots, Rock-Paletots — 99,00 79,00 61,00 44,00 **33,00** Guld. und höher

Herren-Hosen 19.75, 15.25, 12,75 9,50 **6,00** Guld.
Herren-Hüte von 3 Danziger Gulden aufwärts
Herren-Mützen von 2 Danz. Gulden aufwärts

Neu aufgenommen! Trikotagen Hemden, Unterhosen usw

Riesen-Auswahl :: Mässige Preise
Bequeme Teilzahlung
ermöglichen jedem, einen wirklich billigen Gegenstand zu erwerben.

Max Hirsch & Co. 1. Damm 2

Haus für elegante Herrenbekleidung.

Beachten Sie unsere Fensterauslagen! Zwangloser Lagerbesuch erwünscht!

Bewährt!
Beliebt!
Erprobt!

Echter **Rähmscher** Schnupftabak

TABAK-FABRIK (6326
B. Schmidt Nachfl.
DANZIG
Fabrik-Niederlage Danzig-Schidlitz
Rähm Nr. 16. Telefon Notamt 5527. Karthäuserstr. 113 Telefon 2747

Damenkonfektion auf Kredit

Den vielseitigen Wünschen meiner werten Kundschaft Rechnung tragend, und um weite Kreise der Bevölkerung des Freistaates in die Lage zu versetzen, sich für den Winter mit warmer

Damen-Garderobe

zu versehen, habe ich mich entschlossen, wieder

Mäntel, Kleider Röcke, Blusen

auf

Kredit

zu verkaufen. Diese Verkaufsart gibt jeder Dame die Möglichkeit, sich ausschließlich mit guter und moderner Ware zu versehen; denn Sie haben es nicht mehr nötig, immer nur das Billigste zu kaufen, weil Ihre Kasse es nicht zuläßt. Eine geringe Anzahlung und eine für jeden Kunden leicht erschwingliche Abzahlung ermöglicht Ihnen den Einkauf eines Stückes aus bester Qualität. Die Preise sind trotz des großen Risikos sehr mäßig gestellt.

Da jeder Kunde sofort nach geleisteter Anzahlung den gekauften Gegenstand mitnehmen kann, ist es notwendig, sich mit einer Legitimation (Steuerbuch oder Paß) zu versehen.

Zur Einführung meines Systems einige vorteilhafte Angebote:

Bluse Kimonoform, aus bestem Velourbarchend	Gulden	3.15
Bluse aus gutem Barchent, offen und geschlossen zu tragen	Gulden	4.20
Rock aus gutem, festem Stoff	Gulden	4.20
Rock marineblau, reine Wolle	Gulden	12.60
Mantel aus gutem, festem, englischem Stoff, mit Abseite	Gulden	27.50
Mantel aus bestem Flausch, in feschen Mustern	Gulden 65.50,	52.50
Mantel aus prima Astrachan, mit best. Satin, ganz gefüttert	Gulden	59.80
Mantel in modernsten Formen, a Tuch u. Affenhaut	Gulden 89.75,	68.50
Damenstrümpfe englisch lang, schwarz	Gulden	0.75
Damenstrümpfe deutsch lang, gute, feste Qualit.	Gulden	1.10
Damenstrümpfe Seidengriff, schwarz	Gulden	1.35
Socken in vielen modernen Farben	Gulden	0.63
Socken wie selbst gestrickt, reine Wolle	Gulden	1.95
Männerhemd aus bestem Barchent	Gulden	4.75
Frauenhemd aus bestem weißen Flausch	Gulden	4.75
Oberhemden aus Zephir a Perkal, mit ein Kragen,	Gulden 9.95,	8.95
Herren-Pikee-Kragen in allen Größen	Gulden	0.29
Strickwolle schwarz, grau, leder 50-Gramm-Lage	Gulden	0.55

Berliner Kaufhaus

Beachten Sie meine Auslagen. **Fleischergasse 88** Beachten Sie meine Auslagen.

11604

Danziger Nachrichten.

Die Guldenlöhne der Staatsarbeiter.

Nach langwierigen Verhandlungen mit dem Senat und Anrufung des Schlichtungs- sowie Oberschlichtungsausschusses ist von letzterem folgender Schiedsspruch am letzten Dienstag gefällt worden: Ledige männliche Vollarbeiter über 20 Jahre erhalten als Vorarbeiter 0,64 Gulden, als Handwerker 0,62 Gulden, als angelernte Arbeiter 0,56 Gulden, als ungelernte Arbeiter 0,53 Gulden pro Stunde.

Die Sozialzulagen werden in der bisherigen Höhe mit 1 Guldenpfennig für Verheiratete und 2 Guldenpfennig pro Stunde für Verheiratete mit Kindern weitergewährt. Die Streikstunden wegen der Einführung der wertbeständigen Entlohnung werden bezahlt. Den städtischen sowie Staatsarbeitern wird eine Fahrkostenentschädigung nach den vorläufigen Richtlinien für die Gewährung einer Fahrkostenentschädigung an Beamte und Angestellte vom 1. April 1923 ab gewährt.

Denjenigen städtischen oder staatlichen Arbeitern, die eigenes Handwerkszeug bei ihrer Arbeit benutzen, erhalten ab 21. Oktober ein Geschirrgeld von 1 Guldenpfennig pro Stunde.

Die Lohnsätze haben Gültigkeit vom 20. Oktober bis 17. November.

Die Danziger Zivilblinden hielten dieser Tage eine Versammlung im Gymnasium von St. Johann ab. Die Besucher hörten zunächst einen sehr lehrreichen Vortrag des Volkstagsabgeordneten Dr. **Bing** über die Volkskrankheit Tuberkulose. Seine Ausführungen wurden mit größtem Interesse aufgenommen und dem Referenten am Schlusse lebhafter Beifall für seine Ausführungen bekundet. Gewünscht wurde, daß er öfter solche Vorträge halten möge. Gen. Bing sagte bereitwilligst zu. Volkstagsabg. Gen. **Gebauer** berichtete dann über die Blindenfürsorge in Danzig unter Berücksichtigung des vom Volkstag angenommenen sozialdemokratischen Gesetzentwurfes auf Gleichstellung der Zivilblinden mit den Empfängern einer Invalidenrente. Auf Wunsch der Blinden hatte Abg. Gebauer mit dem Senat Rücksprache genommen wegen **Einführung eines Schutzzeichens für die Blinden**, wodurch die Blinden mehr den Schutz des Publikums und der Behördenorgane erhalten sollen. Trotzdem die Hälfte der Vereinsmitglieder von einem derartigen Abzeichen nichts wissen will, weil sie eine falsche Auslegung des Zweckes des Abzeichens durch das Publikum befürchtet, soll dieses Abzeichen an diejenigen Blinden zur Aushändigung gelangen, die dieses Abzeichen wünschen. Diejenigen Blinden sollen sich beim Vereinsvorsitzenden melden, der dann die Liste dem Senat übermitteln wird. Es wurde dann noch Klage über geringes Entgegenkommen der Behörden bei Vergebung von Arbeiten geführt. Die Angelegenheit soll später durch Aussprache mit den beteiligten Kreisen geregelt werden.

Verantwortlich: für Politik **Ernst Loops**, für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil **Fritz Weber**, für Inserate **Anton Fooken**, sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von J. Gehl u. Co., Danzig.

Amtliche Bekanntmachungen.

Mit der Verkündung im Staatsanzeiger am Sonnabend, den 3. d. Mts., tritt der Nachtrag zur Lustbarkeitssteuerordnung der Freien Stadt Danzig vom 15. 12. 22/16. 4. 23 in der Fassung vom 27. 10. d. Js. in Kraft.

Hiernach beträgt die Kartensteuer für die in:

§ 2 Ziff. 2a (neu)	genannten Lustbarkeiten	5%	des Entgelts,
§ 2 Ziff. 2 u. 3	" "	12%	" "
§ 2 Ziff. 1, 6 u. 8	" "	15%	" "
§ 2 Ziff. 5, 9, 10, 12a u. 14	" "	25%	" "
§ 2 Ziff. 15 u. 16	" "	50%	" "
§ 2 Ziff. 7, 11 u. 13	" "	60%	" "

§ 2 Ziff. 17, 18 u. 19 genannten Lustbarkeiten kann ohne besonderen Antrag Pauschsteuer gezahlt werden, sonst 25% des Entgelts.

Als Entgelt gilt der Eintrittspreis ohne Hinzurechnung der Lustbarkeitssteuer.

Die Pauschsteuer beträgt für die in:

		pro qm der benutzten Fläche	
§ 2 Ziff. 2a	genannten Lustbarkeiten	0,01	Gulden
§ 2 Ziff. 2, 3 u. 4	" "	0,02	"
§ 2 Ziff. 8	" "	0,03	"
§ 2 Ziff. 5	" "	0,04	"
§ 2 Ziff. 10 u. 14	" "	0,05	"
§ 2 Ziff. 6 u. 9	" "	0,06	"
§ 2 Ziff. 12	" "	0,10	"
§ 2 Ziff. 1	" "	0,12	"

(für jede Vorstellung).

Für die in:

		pro qm der benutzten Fläche	
§ 2 Ziff. 12a	genannten Lustbarkeiten	0,25	Gulden
§ 2 Ziff. 7, 15 u. 16	" "	0,60	"
§ 2 Ziff. 11 u. 13	" "	1,00	"
§ 2 Ziff. 17	" "	10—50	"

jährlich, je nach der Größe bzw. nach dem Wert des Instruments oder Apparats.

Für die in § 2 Ziff. 18 u. 19 genannten Lustbarkeiten 3—30 Gulden täglich, je nach der Größe des Betriebes.

Die weiteren Aenderungen ergibt die öffentliche Bekanntmachung im Staatsanzeiger. Die neuen Sätze gelten vom 3. November d. Js. ab.

Danzig, den 1. November 1923. (11060

Steueramt III.

Vom 1. Oktober 1923 ist die Hundesteuer im Stadtbezirk Danzig wie folgt festgesetzt worden:

a) für Hof- und Wachhunde auf jährl. 1 Guld.
b) beim Halten eines Hundes (§ 1 d. Ord.) " " 30 "
c) beim Halten von mehreren Hunden für den 2. Hund " " 35 "
d) beim Halten von mehreren Hunden für den 3. Hund " " 70 "
e) für jeden weiteren Hund je " " 140 "
f) für Rassehunde (eingetrag. Zwinger) " " 140 "
g) für Gebrauchshunde, welche die Prüfung des „Deutschen Prüfungsverbandes der Zuchtvereine für Diensthundrassen im Kartell" bestanden haben, tritt auf Antrag von dem auf den Tag der Prüfung folgenden Halbjahre ab eine Ermäßigung der Steuer, wie zu b) bis e) genannt, auf die Hälfte ein.

Die Steuer ist fortan in halbjährlichen Raten zu bezahlen, und zwar am 15. Mai und 15. November jedes Jahres. Sie kann für das ganze Jahr in ungeteilter Summe im voraus entrichtet werden. Bei Neuanmeldung ist der fällige Betrag sofort zu entrichten.

Gemäß § 5 Abs. 1 der Ordnung ist nur die jeweils gültige Steuermarke dem Hunde anzulegen.

Gemäß § 6 der Ordnung sind die neuen Steuern erstmalig für das Halbjahr Oktober 1923/März 1924 bis zum 15. dieses Monats zu zahlen. Eine Nacherhebung findet jedoch auch für die Zeit vom 1. Oktober 1923 ab nicht statt, soweit die Zahlung bereits bis zum 15. August 1923 geleistet ist.

Die weiteren Aenderungen ergibt die am 3. dieses Monats im Staatsanzeiger erscheinende öffentliche Bekanntmachung.

Die neue Ordnung tritt mit dem 1. Oktober 1923 in Kraft. (11068

Danzig, den 1. November 1923.

Steueramt III.

Anläßlich zahlreicher Anfragen geben wir hiermit bekannt, daß die gesetzliche Vorschrift (G.Bl. 1923 S. 969), nach welcher die Arbeitgeber die den Versicherten einbehaltenen Beitragsanteile zuzüglich des Arbeitgeberanteils an dem der Lohnzahlung folgenden Tage zur Krankenkasse abzuführen verpflichtet sind, auch nach Einführung der neuen Währung weitergilt. Die Nichtbefolgung dieser Vorschrift ist mit Geldstrafe bedroht. Daneben kann eine Zahlung bis zum Fünffachen der rückständigen Beiträge auferlegt werden. Überweisungen in Danziger Gulden können auf Girokonto Nr. 9 bei der Städt. Sparkasse und Nr. 2833 beim Postscheckamt erfolgen.

Der Vorstand der Allgemeinen Ortskrankenkasse in Danzig Jopengasse 52. (11046

Markthalle Stand 121

(Nicht im Keller)

Rindfleisch von . . . . 50—70 Gldpf.
Hammelfleisch von . 40—50 Gldpf.
Schweinefleisch von 60—70 Gldpf

(Einwickelpapier mitbringen)

11044 **Dimanski**

Markthalle: Stand Nr. 121

(Nicht im Keller)

Bierflaschen

Flaschenkörbe, Biertransportfässer,

Mit unserer Firma bezeichnet,

sind unser alleiniges unverkäufliches Eigentum und werden nur, teils gegen Pfand, verliehen. Wer sich diese Bierflaschen, Flaschenkörbe oder Transportfässer aneignet oder rechtswidrig benutzt, ankauft, verkauft, verheimlicht oder zu deren Absatz mitwirkt, macht sich wegen Unterschlagung bezw. Hehlerei strafbar.

Infolge großen Mißbrauchs unseres Eigentums sind wir in Zukunft gezwungen, bei erneuten Feststellungen Strafanzeige zu erstatten.

Danziger Aktien-Bierbrauerei
Danzig-Langfuhr. (1104?

Neu **Gisa's Modewerkstätten** eröffnet!

Anfertigung eleganter und einfacher Damenkleider, Mäntel, Kostüme, Hüte und [illegible]
Lieferung in 3—4 Tagen Sprechzeit [illegible]
Telephon 6853 [illegible]

Diese Woche [illegible] hohe Preise

[illegible] im [illegible] Danzig

Noch ist Zeit. [illegible]

Brillanten [illegible]

Zahngebisse [illegible]

Kein Zahn unter [illegible]

Platin, Gold-, [illegible] Dosen, Löffel, [illegible] Schmucksachen, Bestecke

zahle ich weit über Kurs [illegible] jeden Preis.

20 Mk. in Gold = 5 Dollar 20 [illegible]
11 Silbermark = 1 Dollar.

10960 Eingang nur

5 Pfefferstadt 5, I. Etg.

1 Minute vom Bahnhof. **B. Papier.**

Bitte d. Haus-Nr. 5 n. verwechseln

Billige Schuhe!

Schuhfabriklager „Express".

Herrenschuhe von 11^25 bis 16^85 Gulden
Damenschuhe „ 9^85 „ 16^85 „

Spezielle Abteilung für Arbeiterschuhe.

Fleichergasse 74. Fleischergasse 74.

Volksfürsorge,

Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungs-Aktiengesellschaft

— Sterbekasse. —
Kein Policenverfall.

Günstige Tarife für Erwachsene und Kinder. Auskunft in den Bureaus der Arbeiterorganisationen und von der

Rechnungsstelle 16 Danzig
Büro: Arbeitersekretariat
Heveliusplatz 1/2, 2 Tr.,
Zimmer 75. Tel. 2237.

Achtung! **Wo** Neu!

bekomme ich einen guten Mittags- und Abendtisch zu soliden Preisen?

Im Danziger Hackepeter

Täglich Konzert 11051
bei **E. Schwarzkopf**, Kassub. Markt 14

EMPFEHLENSWERTE HÄUSER IN ZOPPOT UND DANZIG

KASINO ZOPPOT (Freistaat DANZIG) **Das ganze Jahr geöffnet!**

Zentral-Hotel Zoppot

Erstklassige Küche Erstklassige Küche
Kapelle Paddany
Im Garten: Konditorei „Elite"
Abends: Gesellschaftstanz
W. Napierala

Geschäftliche Rundschau mit Dauerfahrplan

Musterschutz! Ohne Gewähr!

(L) **Dampferverbindung**

Swinemünde—Zoppot—Pillau und zurück.

Montag u. Donnerstag 6^45 ab Swinemünde an 8^45 Donnerstag u. Sonntag
Dienstag { 11^15 an Zoppot ab 3^45 } Mittwoch u.
u. Freitag { 12^15 ab Zoppot an 3^15 } Sonnabend
Dienstag und Freitag 4^45 an Pillau ab 11^15 Mittwoch u. Sonnabend

Der Kenner

trinkt nur

Springer-Liköre

hergestellt von

Gustav Springer Nachflg., G.m.b.H., Danzig

Modellhaus Nothhaft

Stets neueste Pariser und Wiener Modelle
in Kleider, Kostüme und Mäntel

Mazurka – Zoppot

Direkt.: Adolf Karnbach

Vornehmstes Weinhaus am Platze
Kapelle Roberto u. Charly
Tanz :: Kabarett
Stimmung
Kaltes Büfett American Bar

Hotel Reichsadler

— ZOPPOT —
Inh.: Franz Albrecht
Telefon 195

Guter Mittagstisch
Reichhalt. Abendkarte
Gepflegte Getränke

Unsere Mehlhandlung Au der Großen Mühle Nr. 7

liefert Qualitätsmehle: Weizenmehle, Roggenmehle, Weizengrieß, ferner alle Futtermittel

H. Bartels & Co., G. m. b. H., Große Mühle

G. Valtinat, Dampfmolkerei

Danzig-Langfuhr

Beste u. billigste Bezugsquelle f. Schmalz, Margarine, Käse
Filialen in allen Stadtteilen

Tuchhaus Schmiedegasse 4

Siegfried Friedländer Herren-, Damenstoffe

Stadttheater Danzig.

Direktion: Rudolf Schaper.

Heute, Freitag, 2. November, abends 7 Uhr:
Dauerkarten Serie 3.

Madame Butterfly

(Die kleine Frau Schmetterling)

Tragödie einer Japanerin in drei Akten von L. Illica und G. Giacosa. Musik von Giacomo Puccini.
In Szene gesetzt von Walter Mann.
Musikalische Leitung: Otto Selberg.
Personen wie bekannt. Ende 9¼ Uhr.

Sonnabend, 3. November, abends 6 Uhr. Vorstellung für die „Freie Volksbühne" (Geschlossene Vorstellung).

Sonntag, 4. November, abends 7 Uhr. Dauerkarten haben keine Gültigkeit. „Die Geisha".

Danziger Konzertvereinigung

Sonntag, den 4. 11. 23., vormittags 11½ Uhr im Stadttheater:

2. volkstümliches Sinfonie-Konzert

unter Mitwirkung der 11jährigen Pianistin

MARIA DONSKA

Leitung: Musikdirektor Fritz Binder
Orchester: 65 Musiker.

SONDER-KONZERT

Dienstag, den 13. 11. 23., abends 7½ Uhr im Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus:

Wagner-Abend

Leitung: Gen.-Musikdir. Leo Blech, Berlin.
Solistin: Kammersängerin Vera Schwarz, Berlin. 11073

Loge „Eugenia" (Hesgarten)

Sonntag, den 4. November 1923, ½8 Uhr

Heiterer Abend

(Scherz, Satire, Ernst, Komik und Parodie)

Hilbig - Edelhoff usw.

Neue Programmauswahl.

Kart. à 0,80-1,50 Gld. b. H. Lax, Langgasse 71

Licht-Spiele U.T. Am Hansa-platz

Vom 2. bis 8. November 1923:

Das naturgetreuliche Programm

Der Steinach-Film

1929 nach

Professor Dr. Eugen Steinach

in 6 Abteilungen.

1. Aeußere und innere Geschlechtsmerkmale bei Tieren und Menschen. 2. Die innere Sekretion und ihre Bedeutung. 3. Geschlechtsumwandlung und Zwitterism. 4. Körperliches und seelisches Zwitterism. 5. Altersbekämpfung beim Tier. 6. Altersbekämpfung beim Menschen.

Ferner ein schönes Beiprogramm.

Vorverkauf täglich 10—12 Uhr. Zutritt nur für Erwachsene.
Geschlossene Vorstellungen 4, 6 und 8 Uhr.
Ehren-, Dauer- und Freikarten aufgehoben.

Kleine Anzeigen

in unserer Zeitung sind billig und erfolgreich.

Odeon Dominikswall — **Eden** Holzmarkt

Das auserlesene Sensations-Programm, das Ereignis dieser Woche ist da!

Uraufführung des neuen Sensations-Films mit **Luciano Albertini:**

Der Sieg des Maharadschahs.

Ein Abenteuer in 6 Akten.

Ferner

der grosse Gesellschafts-Film

Frauenlist und Liebe.

Grosses Schauspiel in 6 Akten nach dem gleichnamigen Roman von **Williamson.**

In den Hauptrollen:

Mary Odetta — William van der Veer.

Wir machen auf dieses bestgewählte Programm empfehlend aufmerksam und bitten um den Besuch der 4 Uhr-Nachmittagsvorstellung.

Konkurrenz haben und Konkurrenz zu sein, ist unvermeidlich! Durch Neufestsetzung in Guldenpreisen habe ich meine Waren nochmals einer genauen Kalkulation unterzogen und hoffe, mit meinen Preisen die Höchstgrenze der Billigkeit erreicht zu haben, um jede Konkurrenz zu schlagen. Zur Neueinführung der Guldenpreise einige Beispiele:

Herren-Anzüge

Rockanzüge

Schwedenmäntel, Raglans

32^{50}, 55^{00}, 44^{00}, 39^{50}, 33^{00}, 29^{50} Gulden und höher.

Herren-Hosen

10^{00}, 12^{50}, 8^{75}, 5^{50} Gulden und höher.

Großes Stofflager

Verkauf auch meterweise.

Massanfertigung unter Garantie für guten Sitz.

Auf Teilzahlung reserviere ich gekaufte Gegenstände bis sechs Wochen.

Braun's Konfektions-Haus
Vorstädtischer Graben 15
(Ecke Fleischergasse)

Beachten Sie die Auslagen meiner drei Schaufenster. 11553

Der Neue-Welt-Kalender

für 1924

ist erschienen

Preis 40 Pfg.

Buchhandlung »Volkswacht«
Am Spendhaus 6 und Paradiesgasse 32

Kino Wilhelmtheater
Danzig, Langgarten
Telephon 8989

Vom 2. bis 8. November 1923:

Der amerikanische Griffith-Großfilm der Ufa

Zeichen an der Tür

in 6 großen sensationellen Akten mit

Norma Talmadge

in der Hauptrolle.

Dazu ein auserwähltes Beiprogramm.

Beginn 4 Uhr.

Kino Zoologischer Garten und feldgr. Rock zu verkaufen. Weidengasse 5, pt. (1

Ein Fahrrad für 2 Dollar zu verkaufen. Arendt, Gerbergasse 2, 1 Tr.

Guter Pflückmantel zu verkaufen. (1

Ein Tisch zu verkf. Gl. Gasse 5/6, 2 Treppen rechts.

Weidenkorb frei. Große Seigen 10, 1 Tr. (1

Über Ultraviolett **Leib- und Bettwäsche** von einzelnem System auf Wochenbett? Wieweit und wann? 1925 an die Expedition d. Volkswacht.

Gl. Fahrrad, Umfang 1 Tr. Sattelrohr 5 Zoll, Bereifung u. Sattel Mitte, Steindamm 6, Seiten. (1

Gedania-Theater
Schüsseldamm 53/55 11022

Achtung! Heute! Achtung!

Der große Sensations-Spielplan!!!

„Die Flammenfahrt des Pacific-Expreß"

Sensations-Film in 6 großen äußerst spannenden Akten.
In der Haupt- u. Titelrolle: **Fred Paster-Saterp**

Ferner: **„Percy Moran's Verbrechen"**
Sensationsdrama in 5 Akten
mit **Hanna Lierke** in der Hauptrolle.

Beginn der letzten Vorstellung 9 Uhr.

Bei **Hautausschlag, Beinschäden** (Krampfadern) ist San.-Rat Dr. STRÄHL's Hausmittel ein seit Jahrzehnten bewährtes und wirksamstes Mittel.
Zu haben: Danzig: Elefanten-Apotheke Breitgasse Nr. 13. Langfuhr: Hansa-Apotheke, Hauptstrasse Nr. 16

Elektrische Straßenbahn.

Die Friedensfahrpreise für Einzelfahrten werden vom 2. d. Mts. an unter Zugrundelegung des vom Senat in seiner Bekanntmachung vom 29. Oktober d. J., betreffend Steuerabzug angenommenen Umrechnungsfaktors von 1,30 Gulden für 1 Goldmark festgesetzt. Die Einzelfahrpreise sind durch Aushang in den Wagen bekanntgegeben. (11055

Die Direktion.

Sämtl. Drucksachen

in geschmackvoller Ausführung liefert in kürzester Zeit bei mäßigen Preisen

Buchdruckerei J. Gehl & Co.,
Danzig, Am Spendhaus 6. Telephon 3290

NEU! **Danziger** NEU!

Lebensmittel-Vertrieb

nur Breitgasse 113 ::: nur Breitgasse 113

Eröffnung
Sonnabend, 3. November

Wir empfehlen unsere erstklassigen Waren, u. a. **Fleisch- und Wurstwaren** aus der renommierten Fabrik Schmidthals A. G. Ferner offerieren wir zu billigsten Preisen

Kaffee, Kakao, Tee,
Gemüse- und Fruchtkonserven aller Art

sowie Schmalz, Margarine, Speisefette, Palmin, Kunsthonig usw.

Durch Einführung des **Rabatt-Systems** wird den geehrt. Hausfrauen **Spargelegenheit** geboten. Wir vergüten trotz unserer billigen Preise **2½ Gulden** in Waren auf 100 Gulden Waren-Entnahme.

Jede Hausfrau möge sich von der Preiswürdigkeit und Erstklassigkeit unserer Waren in ihrem eigenen Interesse überzeugen!

Danziger Lebensmittel-Vertrieb
Telephon Nr. 3919.

Eröffnung

Dem geehrten Publikum von Danzig und Umgegend zur gefl. Nachricht, dass ich in meinen Räumen

Danzig, Töpfergasse 1—3, I., part.

den Verkauf von

Damenkonfektion

am

Sonnabend, den 3. November 1923

eröffne.

Infolge sehr günstiger Abschlüsse meines reichhaltigen Lagers und des kleinen Spesenapparates — **da kein Laden** —, bin ich in der Lage **erstklassige Konfektion,** in der Hauptsache **Qualitätsware,** sehr preiswert abzugeben.

Als Spezialitäten bringe ich:

Fantasie-Mäntel, sehr hübsche Dessins, moderne Formen
Affenhaut-Mäntel, mit und ohne Pelzbesatz
Flausch-Mäntel, in glatt und mit angewebter Decke
Krimmerjacken
Sportjacken in englischer Ausmusterung.

Es soll mein Bestreben sein, durch geringen Verdienst und grosse Umsätze dem geehrten Publikum Gelegenheit zu geben, sich für die bevorstehende Wintersaison günstig einzudecken, und um dieses mein neues Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen, zeichne ich

hochachtungsvoll

Paul Rosenmann